Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Nr. 55. Dienstag, 27. Februar 1894 (Leander). 28. Jahrg.

Der erste Tag der Vertragsdebatte

war einem Waffengange zwischen dem konservativen Abg. Grafen Mirbach und dem Staatssekretär Frhr. v. Marschall gewidmet. Die nachfolgenden Reden des freikonservativen Grafen Moltke (gegen) und des freisinnigen Abg. Rickert (für) waren von geringerer Bedeutung.

Die großen Vorträge der Hauptwortführer auf beiden Seiten ließen sofort erkennen, in welchem Punkt jeder Teil die eigene Stärke und die Schwäche des Gegners zu finden glaubt. Graf Mirbach stützt sich auf die Notlage der Landwirtschaft und greift von da aus den ermäßigten Vertragszoll auf Getreide sowie die ganze Handelsvertragspolitik an. Die Regierung aber hebt besonders hervor, daß die bestehenden Handelsverträge und mit ihnen die ermäßigten Zölle gegenüber dem nichtrussischen Auslande eine vollendete, erst nach 10 Jahren abänderliche Thatsache sind, und daß es sich jetzt nur um Sein oder Nichtsein des letzten Differentialzolles gegenüber Rußland handele. Demgemäß widmete der Staatssekretär des Auswärtigen einen sehr großen Teil seiner Rede dem Beweisversuche, daß der Differentialzoll gegenüber Rußland keine preissteigende Wirkung übt, auch in der Kampfzollhöhe von 7½ M. nicht, und die Landwirtschaft also von der Verallgemeinerung des ohnehin für die Preisbildung schon maßgebenden Vertragszolls keinen Nachteil haben werde. Auf die entscheidende Bedeutung dieser Frage haben wir wiederholt hingewiesen. Die vom Staatssekretär beigebrachten Zahlen verdienen gewiß Prüfung und Beachtung. Er zieht aus einer Zusammenstellung der Getreidepreise den Schluß, daß nach dem 1. August v. J. (der Einführung der Kampfzölle an der russischen Grenze) der Unterschied zwischen dem Inlands- und dem Weltmarktpreise nirgends größer als 3½ M. war. Von besonderem Interesse ist die Feststellung der Regierungsstatistik, daß gerade in der Nähe der russischen Grenze, wo man die Wirkung des Differentialzolles am stärksten hätte spüren müssen, die Preise am stärksten sanken.

In Königsberg und Danzig soll der Unterschied des Preises für deutsches und russisches Getreide nur zwischen 2 und 3 M. betragen haben, also nicht einmal der Vertragszoll von 3½ M. zum Ausdruck gekommen sein. Es stimmt das mit der alten Wahrnehmung, daß der Getreidezoll in den nordöstlichen Landesteilen seine volle Wirkung nicht ausübt, und diese Erscheinung ist die Hauptstütze für die Bestrebungen auf Beseitigung des Identitätsnachweises. Wenn man bei dem Export von Getreide zu dem Weltmarktpreise noch den Zollbetrag vergütet erhält, so muß das inländische Getreide immer um den Zollbetrag über dem Weltmarktpreise stehen. Der Rückschlag dieser für den Osten vorteilhaften Neuerung würde allerdings den Westen und Süden treffen.

Graf Mirbach hat früher den Wert der Aufhebung des Identitätsnachweises lebhaft anerkannt; jetzt erklärt er, daß die Ostpreußen auch um diesen Preis nicht für den Vertrag zu haben seien; die Landwirtschaft Ostpreußens wolle mit der ganzen deutschen Landwirtschaft zusammenhalten. Ob das ganze landwirtschaftliche Ostpreußen dieser Parole treu bleibt, ist erst noch abzuwarten. Die Solidarität ist gewiß an sich sehr schön; es kommt aber alles auf die erwähnte Vorfrage an, ob es der gesamten deutschen Landwirtschaft wirklich Vorteil bringt, wenn gegen Rußland allein der 5 oder 7½ M.-Zoll bestehen bleibt.

Graf Mirbach bestreitet, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises eine Kompensation sei, und fordert die „notwendigen Kompensationen auf anderem Gebiete", ohne diejenigen Reformen, welche mit dem Vertrage sich gleichzeitig durchführen lassen, näher zu bezeichnen. Der Staatssekretär erwiderte darauf mit einer lebhaften Empfehlung der „werkthätigen Fürsorge für die Landwirtschaft", ging aber auch auf konkrete Einzelheiten der Agrarreformen nicht ein. Angeschnitten sind bisher nur die Silberfrage und die Organisationsfrage (Landwirtschaftskammern). Ein praktisches Ergebnis ist weder auf diesen, noch auf den andern Gebieten der Agrarfrage in Bälde zu erwarten.

Von derartigen Zukunfts-„Kompensationen" läßt sich also die Entscheidung über den russischen Vertrag, die bis zum 20. März getroffen sein muß, schlechterdings nicht abhängig machen. Der Vertrag muß in sich gewürdigt werden, und man hat zur Beurteilung seiner Wirkung nur Rücksicht zu nehmen einerseits auf die übrigen bestehenden Verträge, in deren System er sich als Schlußstein einfügt, anderseits auf die Möglichkeit der Aufhebung des Identitätsnachweises und der Staffeltarife, die von der Regierung mit der Vertragsfrage verquickt worden sind.

Auch das politische Moment spielte am ersten Beratungstage schon seine Rolle. In dieser Hinsicht ist eine gewisse Verwirrung der Begriffe entstanden, weil bei den ersten Handelsverträgen der freundschaftliche Gesichtspunkt und bei der Vorbesprechung über diesen Handelsvertrag die Scheu vor einer Verstimmung des Gegners vielfach in mißverständlicher Schärfe betont wurde. Der Staatssekretär stellte die Frage, ob es nicht politisch bedenklich sei, dem Nachbar Rußland das zu versagen, was wir den anderen Nachbarn gewährt haben. Diese Frage ist allerdings erst dann zulässig, wenn Rußland uns Zugeständnisse von demselben Werte, wie unsere anderen Nachbarn, gemacht hat. Durch die Vereinbarung des Vertrages hat die deutsche Regierung anerkannt, daß die russischen Zugeständnisse genügend seien. Der Reichstag kann eine andere Ansicht haben; aber es ist dringend zu wünschen, daß er in diesem Falle durchschlagende Gründe anführt, die auch in Rußland verstanden werden und einer dortigen Verstimmung vorbeugen oder sie wenigstens mäßigen. Keine Furcht soll maßgebend sein, aber es muß die vernünftige Rücksichtnahme walten, die jeder Friedfertige seinem Nachbar zollt.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 26. Febr.

Im Vergleich zu der Fülle der Tribünen bot heute der Sitzungssaal des Reichstags einen recht bequemen Aufenthalt. Trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes, erste Lesung des russischen Handelsvertrages, „sah man viele, die nicht da waren", wenn auch die Präsenzstärke über das gewöhnliche Maß hinausging und die sonst nicht übliche Beschlußfähigkeit des Hauses als unzweifelhaft vorhanden erscheinen ließ.

An den Bundesratstischen zeigte sich eine große Anzahl von hohen und minder hohen Reichsbeamten, an der Spitze derselben der Reichskanzler Graf Caprivi, wie immer ernst dreinschauend — man kann es auch indifferent nennen. Von denjenigen hohen Regierungsvertretern, die man bei so wichtigen Anlässen am Bundesratstische selten vermißt, fehlte der Herr Finanzminister Miquel. Warum mußte der Präsident des Abgeordnetenhauses ihm den Tort anthun, gerade heute den Etat der direkten und indirekten Steuern auf die Tagesordnung zu setzen? Oder aber war dies Herrn Miquel sehr angenehm? Sein Fehlen war jedenfalls viel auffälliger, als die Anwesenheit von einigen Dutzend anderer Bundesratsmitglieder, und politisch viel bedeutsamer, als der ganze Verlauf des ersten Tages der Generaldebatte.

Wider Erwarten begann die Verhandlung nicht mit einer Begründung des deutsch-russischen Handelsvertrages vom Bundesratstische aus, sondern mit einer Rede des konservativen Abg. Grafen Mirbach, eines entschiedenen Gegners der Vorlage. Graf Mirbach gehört zu den begabtesten Rednern der konservativen Partei und zugleich zu den größten Grundbesitzern in Ostpreußen; er persönlich wird von der Notlage der Landwirtschaft nicht erdrückt und kann frei und unabhängig auftreten. Daß er den russischen Handelsvertrag bekämpfen würde, wußte man schon vorher.

Bei dem rumänischen Handelsvertrag, so begann Graf Mirbach seine lange Rede, sei allseitig anerkannt worden, daß jeder Handelsvertrag für sich beurteilt werden müsse, und aus der Abstimmung über jenen Vertrag kein Präjudiz für die über den russischen Vertrag erwachse. Verwahrung müsse er gegen die Unterstellung einlegen, als ob seine Parteifreunde bei der Stellungnahme gegen den Vertrag von Personenfragen leiten ließe. Wir überlassen es den anderen Parteien, in die Prärogative der Krone einzugreifen. (Gelächter links. Zuruf: Plötz!) Herr v. Plötz ist nicht in so verantwortlicher Stellung, wie ich. (Heiterkeit.) Er habe auch seine Aeußerung nicht in seiner Eigenschaft als Konservativer gethan. (Heiterkeit links.) Die verbündeten Regierungen könnten nicht ohne Bedenken der Abstimmung über den Vertrag entgegensehen. Wenn sie sich auch in einer gewissen Zwangslage befänden, sollten sie doch in erster Linie der Stimmung des platten Landes Rechnung tragen. Bei den Verträgen werde die Politik viel zu sehr vermengt mit rein wirtschaftlichen Fragen. (Sehr richtig! rechts.) Fürst Bismarck, dessen Blick allerdings durch den Besitz von vielen Tausenden von Ar getrübt war (Große Heiterkeit), hat ausdrücklich erklärt, daß politische und wirtschaftliche Dinge recht gut auseinander gehalten werden könnten. Die Bestimmung des Vertrages, wonach Angehörige beider Teile in dem anderen Gebiete die gleichen Rechte inbezug auf Niederlassung und Vermögenserwerb besitzen sollen, wie die aller anderen fremden Nationen, sei für uns ohne Bedeutung, weil Rußland sie jederzeit illusorisch machen könnte. Es würden sich nur in unseren Grenzbezirken Russen niederlassen und uns vernichtende Konkurrenz machen. Bedenklich sei es auch, daß wir unsere Eisenbahntarife Rußland gegenüber gebunden hätten. Kein Land sollte sich die selbständige Tariffestsetzung nehmen lassen. Das Ergebnis der Handelsverträge werde sein: starke Abbröckelung der Reichseinnahmen und Schädigung der Eisenbahneinnahmen (Zustimmung rechts).

Der Schaden der heimischen Landwirtschaft werde viel größer sein, als der Vorteil der Industrie von dem Vertrage. Die Industrie stürze jetzt auf die Kniee vor dem hl. Rußland und danke ihm für den Vertrag; aber sie sei kurzsichtig, wenn sie einen Handelsvertrag um jeden Preis wolle. Ein solche egoistische Rücksichtslosigkeit könne der Solidarität zwischen Landwirtschaft und Industrie nicht von Vorteil sein. Wir werden nicht nach Genehmigung des Vertrages die Herabsetzung der Industriezölle beantragen (Unruhe). Käme es zur Auflösung des Reichstages, dann könnte man vielleicht dieser Frage näher treten. (Hört! Hört! und Zwischenrufe links.) Industrie und Landwirtschaft ließen sich inbezug auf Prosperität nicht vergleichen, schon weil es keine landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften gebe. Die Organisation der Landwirtschaft in dem Bunde der Landwirte sei notwendig gewesen. Artige Kinder fordern nichts; artige Kinder kriegen nichts, habe schon Fürst Bismarck gesagt. Die agrarische Bewegung sei erst am Anfange ihrer Thätigkeit. Die Konzessionen Rußlands auf dem Gebiete der Bodenprodukte seien wertlos, die auf dem Gebiete der Industrie schrumpften ganz zusammen, wenn man sie vergleiche nicht mit dem Kampfzolltarife von 1891, sondern mit dem Tarife von 1885. Dagegen drohe unserer Industrie eine eminente Gefahr vor dem Export der allmählich erstarkenden russischen Industrie, insbesondere der Textil- und Eisenindustrie.

Daß die preußischen Handelsstädte ein lebhaftes Interesse hätten, sich den Handel nach Rußland zu sichern, verstehe sich von selbst. Ihm habe einmal ein Direktor der ostpreußischen Eisenbahn gesagt: Mir ist ein russischer Jude lieber, als die ganze ostpreußische Landwirtschaft. (Heiterkeit. Abg. Rickert ruft: Dummer Kerl! Wie heißt er denn? Große Heiterkeit.) Eine Kompensation für die gesamte Landwirtschaft sei in der Aufhebung des Identitätsnachweises, so wünschenswert sie sei, nicht zu erblicken. Redner führt dann aus, die Förderung der Industrie auf Kosten der Landwirtschaft würde der Socialdemokratie zugute kommen und erinnert weiter daran, daß 1892 unsere Einfuhr um 60 Millionen, unsere Ausfuhr nur um 11 Millionen gestiegen sei. (Rufe links: Und 1893?) Die Zahlen habe ich nicht. (Gelächter links. Abg. Richter ruft: Aber wir haben sie.) Sodann sucht Redner nachzuweisen, daß der niedrige Rubelkurs für die russische Landwirtschaft als Schutzzoll wirke, weshalb Herr v. Kardorff seinen Antrag direkt zum russischen Vertrage stellen müsse, weist darauf hin, daß die Kerntruppen der Regierung jetzt die Freisinnigen und Socialdemokraten seien und erklärt die Vertragspolitik als einen schweren Fehler. Die Konservativen hielten eine Wirtschaftspolitik für unrichtig, bei der ein Faktor, die Landwirtschaft, stets die Opfer tragen soll. Wir sehen in der Vertragspolitik auch eine Schwächung der Reichsfinanzen. Wir halten an der Solidarität der Interessen von Landwirtschaft und Industrie fest, aber halten auch daran fest, daß die Landwirtschaft als der größte Produzent auch der größte Konsument ist. In Frankreich betrachtet man die Zollautonomie für die Landwirtschaft als das wertvollste Gut, und alle Parteien sind einig im Schutze der Landwirtschaft. Deutschland ist allerdings nicht in der Lage, seinen Erwerbeständen ein Erwerbsminimum zu sichern, aber eine Produktion, von der das Wohl und Wehe des ganzen Landes abhängt, sollte man gegen die übermächtige Konkurrenz des Auslandes sichern. Wir werden diese Notwendigkeit verteidigen bis zum letzten Atemzuge. Redner bittet, die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärte, daß er auch heute zugebe, daß die Annahme des rumänischen Handelsvertrages dem russischen Vertrage nicht präjudiziere, aber man könne doch einem einzigen Staate nicht dauernd das vorenthalten, was man allen andern Staaten gewährt habe. Die politische Seite der Frage berührte der Staatssekretär indessen nicht, sondern beschränkte sich bloß auf die Darlegung wirtschaftlicher Gründe, die eigentlich für diese Frage entscheidend sein sollen. Indem er die bezüglichen Ausführungen des Grafen Mirbach widerlegte, legte er besonderen Nachdruck darauf, daß die Aufrechterhaltung des Differentialzolles gegenüber Rußland weder auf die Getreidepreise noch auf den Getreideverkehr von Einfluß sein könne, wie der jetzige Kampfzoll von 7½ Mk. bewiesen habe. Die Regierung wisse wohl, daß sie gegen eine starke Strömung in der Landwirtschaft ankämpfe, aber mit einem Schutzzoll allein sei der Landwirtschaft nicht zu helfen und bei ihrer werkthätigen Fürsorge für die Landwirtschaft dürfe sie auch die allgemeinen Interessen des Landes nicht vergessen.

Abg. Graf Moltke (kons.), der als Redner weniger Aufmerksamkeit fand, wie der „große Schweiger" desselben Namens, sprach sich entschieden gegen den Handelsvertrag aus; er habe den Eindruck, daß es sich hier nicht nur um die Existenz eines einzelnen Standes, sondern um die Existenzbedingungen des ganzen Vaterlandes handele. Durch die Handelsverträge werde der Preis der landwirtschaftlichen Produkte so sehr herabgedrückt, daß die Landwirte ihr Getreide schon jetzt nicht mehr los werden können. Die agrarische Agitation sei erklärlich, ihre Ausschreitungen entschuldbar. Die östlichen Provinzen seien die festesten Stützen des Staates und des Reiches und deshalb die Erhaltung derselben besonders wünschenswert und notwendig.

Abg. Rickert (freis. Vereinigung) trat mit gewohnter Lebhaftigkeit für den Vertrag ein, der den östlichen Provinzen so sehr zum Segen gereichen werde, wie keine Vorlage je zuvor. Die Konservativen wollten jetzt die Rechnung honoriert wissen für ihre Zustimmung zur Militärvorlage, aber das sei unpatriotisch. Den Differentialtarif müsse man jetzt aufgeben, auch wenn Rußland noch weniger geboten hätte. Caprivi folge bei dem Handelsvertrage nur den Spuren des Fürsten Bismarck. Wie gewöhnlich verfiel Redner dann „vom Hundertsten ins Tausendste", verwechselte unter großer Heiterkeit des Hauses fortwährend die Namen Mirbach und Kanitz, gab den Locopreisen eine ähnlich lautende aber weniger ähnliche Bezeichnung und polemisierte gegen die Konservativen, die jetzt ein „steifes Rückgrat" beweisen wollten, während man früher gebetet habe: „Vor Köckeritze und Lüderitze, vor Krücher, Bracht und Itzenplitze bewahr uns lieber Herregott".

Die Debatte wurde hierauf bis Dienstag vertagt und zugleich beschlossen, den Antrag v. Kardorff betr. die gleitende Zollskala mit zur Diskussion zu stellen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den gesamten Etat der direkten und indirekten Steuern bis auf das Extraordinarium. Die Debatte beschränkte sich auf Erörterungen über die Abzugsquote für die Abnutzung von Gebäuden bei der Einkommensteuer, über Beschwerden betr. die Veranlagung usw.

Dienstag: Fortsetzung.

43

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

22. Kapitel.

Gewissensskrupel und eine Theegesellschaft.

Ich fürchte, daß der Leser, wenn er am Ende dieses Kapitels anlangt, auch zu dem Schluß gelangt ist, daß ich ein „schreckliches Mädchen" sei, wie der alte Schmeichelhans in Gallow zu sagen pflegte; und wahrhaftig, niemand kann mein verächtliches Stillschweigen schärfer verurteilen, als ich selbst es in der Folge that.

Moritz und ich wurden gute Kameraden, und wenn Freundschaft uns genügt hätte, wären meine Bekenntnisse überflüssig. Aber ist eine solche Freundschaft zwischen einem jungen, hübschen Offizier und einem Mädchen, das man „die hübsche Miß Neville" nannte, möglich? Moritz machte auf jedem Ball auf drei Walzer Anspruch und beim Lawntennis gehörten wir immer derselben Partei an, weil wir fanden, daß wir einander Glück brachten. Wenn ich abends ausritt, war Moritz mein Beschützer, und jeden Donnerstag nahm er an unseren Morgenritten teil, weil er keinen Dienst hatte. Der Onkel hatte mir ein neues Pferd gegeben — einen hübschen Fuchsen namens Kavalier" und Mrs. Vane hatte sich nun den sogenannten „Methusalem" zu ihrem ausschließlichen Gebrauch angeeignet. Nie werd' ich die Schönheit des indischen Morgens vergessen! — Die frische, bewegte Luft, noch kühl wie in der Morgendämmerung, der starke, auf allen Gräsern blitzende Tau und die langsam heraufsteigende Sonne, die allmählich Baum und Moschee und die weiten, unendlichen Ebenen vergoldet.

Wenn wir durch die erwachenden Dörfer ritten, wie malerisch waren die Gruppen der Frauen, die in hellgelben, mit massivem Silbergürtel um die Taille zusammengehaltenen Gewändern, das Haar mit den zarten, weißen Blüten eines nahen Korkbaums geschmückt, um den Brunnen versammelt waren. Aus dem Inneren der niederen, braunen Häuser drang das Geräusch des Kornmahlens, von fröhlichem Gesang begleitet. Herden von Lasttieren zogen vorüber; der handfeste, langbeinige Eigentümer trieb sie und sang im Gehen ein wildes, eintöniges Lied.

Das einzige, worin Moritz Luxus trieb, waren Pferde. Wenn er auf seinem prachtvollen, schwarzen Araber, dem „Wüstensohn", einem hartmäuligen, aber leichtfüßigen Tier, neben mir hergaloppierte, so war er wirklich das ideale Bild eines vollendet eleganten Reiters. Wenn Major Percival reiten könnte wie Moritz! Aber auch der kühnsten Phantasie gelang es nicht, sich Major Percival überhaupt zu Pferd, geschweige denn auf Moritz' feurigem Araber zu denken. Er sagte oft, daß er nur ein Pferd halte, daß keiner außer ihm zu reiten vermöge und daß er für einen Hund, der irgend jemand außer seinem Herrn auch nur ansehe, keinen Heller gebe. Wenn er solche absolute Ergebenheit von seinen Tieren verlangte, was wird er von seiner —

Doch, das berührte mich ja nicht. Ob er eifersüchtig wäre oder nicht — mir konnte seine Eifersucht ja nie gelten.

Während dieser einsamen Ritte wurden wir wirklich Freunde. Wir sprachen über Gallow, das Entwässern der nieder gelegenen Wiesen, das neue Dach, die neuen Bauernhäuser — Verbesserungen, an die Moritz noch drei oder vier Jahre lang den größten Teil seines Einkommens wenden mußte. Ohne meine Zustimmung wurde kein Baum geschlagen, kein Thor errichtet. „Du kennst das Gut so viel besser als ich," pflegte Moritz bescheiden zu sagen, wenn er mir seine Sorgen anvertraute und seine geschäftliche Korrespondenz mit mir unerfahrenem Geschöpf besprach. Gallow war vielfach mit Hypotheken belastet und durchaus kein absolut erfreuliches Vermächtnis.

„Du möchtest Gallow vermutlich nicht verkaufen?" fragte ich pietätlos; „es hat wenig Wert für Dich. Du wirst nie dort leben."

„Es verkaufen? Niemals! Was denkst Du denn, Nora? Gallow verkaufen, das seit der Sündflut in unserer Familie ist? Alle Gebeine in dem Erbbegräbnis würden sich bei dem Gedanken erheben! Nein, nein! Solch ein Barbar, wie Du zu glauben scheinst, bin ich denn doch nicht. In erster Linie kann ich es auch gar nicht verkaufen, denn es ist unveräußerliches Familienerbe, und dann besitz' ich doch wirklich mehr Familienstolz, als Du voraussetzest."

„Aber Du wirst nie dort leben. Der Ort ist Dir gewiß verhaßt und Deine Erinnerungen daran können nicht sehr angenehmer Natur sein. Hoffentlich legst Du übrigens keinen zu großen Wert auf erste Eindrücke? Kannst Du je den Tag vergessen, als Du mich aus dem Schmutz zogst?"

„Nein," versicherte er nachdrücklich, „wie Du aussahst! Das kann wahrhaftig keiner behaupten, daß ich mich auf den ersten Blick in Dich verliebt hätte!"

„Nein, wahrhaftig nicht! Ueberhaupt zu keiner Zeit," war ich versucht, hinzuzufügen, verschluckte es aber weislich und fragte statt dessen: „Wie oft bist Du eigentlich in Gallow gewesen, dreimal, nicht wahr?"

„Ja; mein erster Besuch wurde durch Eure unangenehmen Scherze gewürzt, mein zweiter war der Jagd gewidmet, und mein dritter" — Pause — „mein dritter brachte mir mehr Glück als jeder andere in meinem Leben."

Das war entschieden absichtlich; es war das allererste Mal, daß Moritz auch nur entfernt das alte Band, das zwischen uns existierte, berührte.

„Dein dritter Besuch war ganz und gar verabscheuungswert und unausstehlich," erwiderte ich heftig, „und bitte, laß uns nie mehr davon sprechen" — ein scharfer Peitschenhieb versetzte den erstaunten „Kavalier" in solche Windeseile, daß keine Antwort möglich war. Aber als wir im Schatten der weitästigen Feigenbäume langsam heimritten, hatten wir längst ein harmloses Thema und den unbefangenen Ton wieder gefunden und plauderten eifrig miteinander.

Weshalb waren diese donnerstäglichen Morgenritte so unsagbar schön — war es, weil Moritz mich begleitete? Ich wagte es nicht, die Frage aufzuwerfen, und wenn sie sich mir unwillkürlich aufdrängte, warf ich sie ärgerlich beiseite. Tage um Tag verging; die Zeit schien zu fliegen, und immer noch hatte ich Moritz meine kleine Mitteilung nicht gemacht, und je länger ich es hinausschob, desto schwieriger wurde das Geständnis. Er hatte mir so volles Vertrauen geschenkt; ich kannte jedes kleinste Ereignis seiner letzten fünf Jahre und, wahrhaftig, bei der Art, wie Mrs. Vane sein Gedächtnis wachhielt, konnte er nicht viel vergessen. In seiner Vergangenheit war keine, absolut keine Liebesgeschichte, und „nun bin ich zu alt zum Verlieben", hatte er sich im Anfang unserer Freundschaft oft kühn gerühmt.

„Nur nicht zu früh triumphiert", hatte Mrs. Vane lachend gewarnt; „denken Sie an Georg!" Nun, Georg war ihr Mann, der sich allerdings in dem reifen Alter von fünfzig Jahren sterblich in sie verliebt hatte, wie es hieß.

Nach und nach gab Moritz den kameradschaftlichen Ton auf; seine vetterlichen Neckereien blieben aus und an ihre Stelle trat ein zurückhaltendes, unterwürfiges Benehmen, eine Wandlung, die sich fast unmerklich vollzog und die ich mir nicht erklären zu können vorgab. Aber in meines Herzens innerstem Winkel dämmerte mir wohl eine Ahnung der Wahrheit, lebte das sichere, wenn auch noch unfaßbare Bewußtsein, daß Moritz mich liebte. Ich hatte die nämlichen Symptome bei anderen beobachtet und war in früheren Fällen teils ärgerlich, teils belustigt, immer aber völlig gleichgültig gewesen. War ich jetzt ärgerlich oder gleichgültig? — seltsame Frage. Ich suchte meine Augen zu verschließen, ich beschwichtigte mein Gewissen und ich wollte glauben, daß wir uns nur als Vetter und Kousine leiden mochten. Warum nur klopfte mein Herz schneller, warum färbten sich meine Wangen höher, wenn ich in weiter Ferne auch nur sein Pferd erkannte? Schwach und erbärmlich war es, aber immer wieder schob ich die Mitteilung meiner Verlobung auf. Jede Nacht sagte ich mir „morgen willst du es ihm sagen" und wenn es „morgen" war, so dachte ich wieder — morgen!

„Nun das nenn' ich aber frevelhaften Uebermut, Nora! Das neue Kleid zu einem Ritt durch das Dschangel! Du nimmst es also jetzt schon in täglichen Gebrauch! Nun ich muß sagen, es ist ein Glück, daß du einen reichen Mann bekommst."

So lauteten Mrs. Vanes freundschaftliche Vorwürfe, als wir eines schönen Nachmittags unter dem Portal auf unsere Pferde warteten. „Es kommt ja niemand als Dicky und Ellen", ermahnte sie weiter, „mach schnell und zieh das alte an!"

Vernünftigerweise konnte ich ihr doch wohl nicht erklären, daß ich in diesem dunkelblauen Reitkleid Moritz am besten gefiel. Nein, ich versicherte also mit einiger Wahrheitsumgehung, daß meine zweite Garnitur kaum mehr anständig und so schäbig sei, daß ich sie in Bälde zur Errichtung einer Vogelscheuche bestimmen werde.

„Schäbig!" wiederholte sie. „Sei doch so gut und sieh meines an", und sie hielt mir einen sehr fadenscheinigen Ellbogen und ein großes Stück Flickwerk am Rock vor die Nase; „aber für das Herumkriechen in den Ruinen ist es mehr als gut genug."

Dann wandte sie sich, wie von einem plötzlichen Einfall erleuchtet, rasch um und fragte scharf: „Kapitän Beresford kommt nicht, oder?"

„Ich glaube, er kommt; er sagte etwas derartiges", erwiderte ich nachlässig und fuhr mit erhöhtem Eifer fort, mit meinem Peitschengriff Figuren in den Sand zu zeichnen.

„Nun begreif' ich ja vollkommen, weshalb du dein bestes Kleid nimmst. Warum hast du denn das nicht gleich gesagt?" fragte sie sarkastisch. „Und weshalb das Erröten? Nimm dich in acht, Nora. ‚Wir seufzten nie, wir grämten uns, wir weinten und wir erröteten niemals zuvor,", citierte sie pathetisch.

„Wer errötete niemals zuvor? Und wer errötet jetzt?" fragte eine wohlbekannte Stimme, und Moritz, der unbemerkt die sandige Avenue heraufgeritten war, trat zu uns.

„O, Nora, natürlich!"

„Das thut nichts, Nora, du brauchst dich nicht zu schämen, das Erröten ist die menschlichste aller Empfindungen. Wer hat je einen Hund, eine Katze oder einen Affen erröten sehen? Dein Erröten ist also nur der Beleg dafür, daß du in die oberste Gattung lebender Wesen gehörst? Wer kommt denn?" setzte er fragend hinzu.

„Oberst Neville, Nora, Dicky Campbell, Ellen Fox, Sie und ich und Boysie Towers", erwiderte Mrs. Vane, die Gesellschaft an den Fingern aufzählend.

„Boysie Towers?" wiederholte Moritz verwundert und mißbilligend.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 26. Febr. Der Kaiser wird sich dem Vernehmen der „Nat.Ztg." nach nur für wenige Tage nach Abbazia zum Besuche der Kaiserin und der Prinzen begeben. Die inzwischen ins Mittelmeer abgegangene Yacht „Christable", welche gemietet worden, ist nicht, wie berichtet wurde, zu längeren Seefahrten des Kaisers bestimmt, sondern wird zur Verfügung der Kaiserin und der Prinzen stehen. Der Besuch des Kaisers in Abbazia wird wahrscheinlich zu Ostern erfolgen.

* In der Budget-Kommission des Reichstags wurde heute die Beratung des gesamten Militäretats abgeschlossen. Bei den einmaligen Ausgaben für Sachsen wurden die ersten Baurraten von je 50 000 M. zum Neubau von Magazinanlagen in Leipzig und für ein Kriegsarchiv in Dresden, sowie 300 000 M. als erste Baurate für die Garnisonkirche in Dresden gestrichen. Von der Forderung des sächsischen Etats wurden von 2 221 000 M. zur weiteren Beschaffung für artilleristische Zwecke 75 000 M. gestrichen. In der nächsten Sitzung am Donnerstag soll die Beratung des Marineetats beginnen.

* Wie im Abgeordnetenhause bei Beratung des Justizetats vom Regierungstische erklärt wurde, finden Erwägungen darüber statt, ob und wie durch eine Beschränkung der Zulassung zum richterlichen Beruf eine Grundlage für eine nach bestimmten Altersstufen bemessene Besoldung der Richter gewonnen werden kann. Auf diese Mitteilungen ist es wohl zurückzuführen, wenn der „Voss. Ztg." gemeldet wird, man gehe mit der Absicht um, die für die einzelnen Oberlandesgerichtsbezirke zuzulassende Zahl von Referendaren nach Maßgabe des thatsächlichen Bedürfnisses festzustellen und unter den vorhandenen Referendaren eine Auswahl zu treffen. Den Nichtzugelassenen würde dann nichts anderes übrig bleiben, als ihr Fortkommen in einem anderen Berufe zu suchen. Eine endgiltige Entscheidung ist in dieser Sache bisher noch nicht getroffen worden. Daß solche Absichten bestehen, ist sehr wohl glaublich.

* **Refrath** bei Bensberg, 26. Febr. Herr Pfarrer Dolman teilt uns folgendes von einem hochgeachteten Abgeordneten herrührende erfreuliche Schreiben mit:

„Berlin, 24. Februar 1894.

Sehr geehrter Herr Pastor!

Heute ist in der Petitionskommission über Ihre Petition verhandelt. Dieselbe ist der Regierung als Material überwiesen mit Rücksicht darauf, daß die Regierung bereits in eine Erwägung der Frage eingetreten ist, in wie weit die Bestimmungen des kirchl. Vermögensverwaltungs-Gesetzes abzuändern sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Herr Minister noch im Laufe dieser Session darüber Mitteilung machen, bezw. eine Vorlage einbringen."

[s] **München**, 25. Febr. Die liberale Partei der Kammer hat in dieser Session bereits vier Mitglieder durch den Tod verloren, davon drei aus der Rheinpfalz. Im Wahlkreise Haßfurt fand eine Neuwahl für den unter traurigen Umständen seines Mandates verlustig erklärten Schmitt-Gerolzhofen statt; gewählt wurde Oekonom Ignaz Aumüller in Volkach, ein entschiedener Anhänger des Centrums. Die Kammer bewilligte für Postneubauten und für die Erweiterung des Telephon- und Telegraphennetzes insgesamt 3 475 000 Mark. Die kritische Finanzlage hat zur Folge, daß dieser Bedarf, welcher früher aus den Ueberschüssen gedeckt werden konnte, diesmal auf dem Wege des Anlehens beschafft werden muß. — Beim Etat der Staatsschuld regte der Abg. Dr. Jäger eine wichtige Frage an, allerdings ohne den Beifall aller seiner Gesinnungsgenossen zu finden. Dr. Jäger meinte nämlich, zu einer Zeit, da der Finanzminister das Gespenst einer Erhöhung der direkten Steuern an die Wand male, müsse man den Gedanken ins Auge fassen, ob die 4 prozentigen bayerischen Staatspapiere nicht in 3½ prozentige umgewandelt (konvertiert) werden könnten. Der Staat würde auf diese Weise 6½ Millionen Mark und nach Abzug etwa nötiger Ausgleichungen immer noch 5 Millionen Mark jährlich an Zinsen ersparen, die jetzt von den Steuerzahlern aufgebracht werden müssen. Dr. Jäger führte des Näheren aus, daß der Zinsfuß jetzt allgemein 3½ Prozent sei, daß die meisten Staatspapiere nicht mehr, manche sogar noch weniger tragen. Dem Abg. Dr. Jäger war es bei dieser Anregung wahrlich nicht um Popularitätshascherei, auch nicht um ein Liebäugeln mit den Socialdemokraten zu thun, was die im letzteren Punkte so viel gewandten liberalen Redner ihm vorwarfen, er hatte lediglich die schlimme Finanzlage und die Interessen der minderbemittelten Steuerzahler im Auge. Eine andere Frage ist die, ob im jetzigen Augenblicke eine solche außerordentliche Maßregel notwendig oder auch nur zweckmäßig wäre. Nicht nur die liberalen Redner Wagner, Dr. Aub, Schwarz und der Finanzminister, sondern auch die Centrumskandidaten Dr. Orterer und Dr. Daller haben namens der weitaus überwiegenden Mehrzahl ihrer politischen Freunde diese Frage verneint. Nur Herr von Vollmar erklärte sich auch für jetzt schon mit der Konvertierung einverstanden. Man wendet ein, daß die gemeinnützigen und wohlthätigen Stiftungen und Fonds, die Gemeinden, die Pfarrer 2c. in ihren Einnahmen bedeutend benachteiligt und eventuell auf anderem Wege entschädigt werden müßten.

Der Finanzminister hat übrigens rundweg erklärt, daß, falls der Zinsfuß stabil ein 3½prozentiger bleibe, Konvertierung der bayerischen Staatsobligationen nicht mehr umgangen werden könnte. — Einen schönen Erfolg erzielte das Centrum durch die einstimmige Annahme des Antrages Dr. Jäger-Lerno, die Regierung um baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Errichtung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden und unter Staatsleitung stehenden Viehversicherungs-Anstalt zu bitten. Der Minister des Innern gab eine bestimmte Zusage für den nächsten Landtag, auch die Kammer der Reichsräte hat den Antrag bereits einstimmig gutgeheißen. In der Kammer fand sich nur Einer, der dem aus den Wünschen der Landwirte selbst herausgewachsenen Plane kühl und ohne große Hoffnung gegenübersteht. Es ist dies der Bauernbundführer Dr. Ratzinger, der da meinte, die Bauern sollten mehr sparen, das sei die beste Versicherung. Die Versicherung wird sich zunächst auf Rindvieh und Ziegen beschränken, Pferde sollen erst später, wenn das Unternehmen prosperiert, einbezogen werden. Die Organisation ist so gedacht, daß die bestehenden oder noch zu gründenden Ortsvereine (bisher etwa 600) zu einem großen Landesverbande sich vereinigen, welcher einen Teil (etwa 50 pCt.) der Entschädigungen gemeinsam trägt. Die Verwaltung des Landesverbandes übernimmt die königl. Brandversicherungskammer, „Abteilung für Viehversicherung". — Die Kammer trat am Freitag in die Beratung von mehr als 50 Petitionen um neue Eisenbahnlinien ein. Der Ausschuß beantragte, sämtliche Petitionen der Regierung zur Würdigung hinüberzugeben. Vom Centrum traten Dr. Orterer und Dr. Daller sehr warm für die Erweiterung des Lokalbahnnetzes, namentlich auch im Interesse der Landwirtschaft ein.

Ausland.

* Die **schweizerischen** Socialdemokraten haben gemeinsam mit den Vertretern der anderen im schweizerischen Arbeiterbund vereinigten Richtungen eine Einladung zum Besuche eines internationalen Kongresses erlassen, der im Laufe dieses Sommess in Zürich stattfinden soll. Dieser Kongreß soll sich mit der Weiterentwickelung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung befassen; Vertreter aller Parteien haben Zutritt, vorausgesetzt, daß sie die Arbeiterschutz-Gesetzgebung für notwendig halten. Der schweizerische Bundesrat unterstützt das Unternehmen, indem er beschloß, den Betrag von 3000 Franks für die Kosten des Kongresses zu gewähren. Wie nun der Berliner „Vorwärts" mitteilt, hat sich die socialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages mit der Frage der eventuellen Beschickung des Kongresses beschäftigt und sich einmütig gegen die Beschickung ausgesprochen. Man finde es natürlich, so heißt es im „Vorwärts", daß die schweizer Genossen am Kongreß teilnehmen, in Deutschland lägen aber die Verhältnisse so, daß die Socialdemokraten gemeinsam mit ihren Gegnern sich nicht zu einem Kongreß vereinigen könnten.

* In **Italien** beginnt eine mächtige Reaktion gegen die Finanzkünste Sominos sich zu erheben. So bereiten die großen italienischen Städte eine gemeinsame Aktion gegen die Erhöhung der Einkommensteuer und des Getreidezolls vor; mit letzterem ist die Aufhebung der städtischen Abgaben auf Mehl, Brot und Teigwaren verbunden. Die Gemeindeverwaltung von Mailand, für welche diese Maßregeln einen jährlichen Ausfall von 600 000 Lire bedeuten, da sie ihre Einnahmequellen verminderte, die dem Staat zu entrichtenden Steuern dagegen erhöhte, hat ihre Vertreter in der Kammer bereits aufgefordert, gegen denselben zu stimmen.

— Auch Italien hat jetzt seine Bombenwerfer. Am Sonntag Abend wurde im „Teatro Nuovo" in Pisa während der Vorstellung des „Othello" eine Petarde durch ein Fenster hinter der Bühne geworfen. Es erfolgte eine heftige Explosion, die Fenster zersprangen. Der Orchesterdirigent ließ die Königshymne und die Garibaldihymne spielen. Das Publikum glaubte, es handle sich um einen zur bengalischen Beleuchtung gehörenden Effekt; ein Unglücksfall ist nicht vorgekommen. Der mutmaßliche Thäter wurde verhaftet.

* Die englische Schiedsgerichts-Gesellschaft (british and foreign arbitration association) erläßt folgenden Aufruf zur allgemeinen Abrüstung: „Die Bewaffnung von Deutschland, Italien, Oesterreich, Frankreich und Rußland hat eine solche Stufe erreicht, daß eine allgemeine Abrüstung unbedingt notwendig geworden ist, um der stets steigenden Besteuerung zu entgehen, die schlimmer ist, als der Krieg selbst mit all seinen schrecklichen Folgen. Der Verein protestiert im Namen der Menschlichkeit gegen die Mittel, die angewandt werden, um Krieg zu vermeiden, und die viel mehr geeignet sind, den Krieg herbeizuführen, während im Namen der Freiheit jedwede Freiheit zerstört wird, im Namen der Gleichheit der eine über alle Maßen reich und der andere unendlich arm gemacht wird, und im Namen der Brüderlichkeit Jedermann gegen seinen Bruder bewaffnet ist." — Eine Spezialkommission ist auf der letzten Versammlung ernannt worden; dieselbe besteht aus einflußreichen, hochgestellten Herren nnd soll eine Denkschrift über allgemeine Abrüstung abfassen und diese durch eine Deputation oder anderweitig den Regierungen Europas unterbreiten lassen. Dem englischen Premierminister Gladstone und dem Minister des Auswärtigen Roseberry ist der vorstehende Beschluß der Friedensliga bereits unterbreitet worden.

„Ja; Oberst Keith hat ihm erlaubt zu kommen und — da er der Festgeber ist, ließ sich nichts dagegen einwenden. Oberst Keith selbst fährt nach den Ruinen und erwartet uns mit dem Thee an irgend einer romantischen Stelle; die Heimkehr erfolgt bei Mondschein", erläuterte sie weiter.

In diesem Augenblick gesellten sich Onkel, Ellen und Dicky zu uns; und als wir eben abritten, kam Boysie auf seinem hartgeprüften Pony in rasendem Galopp herbei. Unser Ritt nach der Trümmerstadt war ohne besondere Erlebnisse. Dicky ritt neben mir, wie er überhaupt in letzter Zeit immer mein Kavalier war, da Mrs. Vane auf geheimnisvolle aber unfehlbar wirkende Weise sich selbst Moritz anzueignen wußte.

Forts. folgt.

Aus Kunst und Leben.

Städtische Tonhalle.

o-o Düsseldorf, 25. Febr.

Im Kaisersaale konzertierte, wie das jetzt nun wieder regelmäßig geschehen wird, die Kapelle des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 unter Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn Kohn mit ausgewähltem Programm, Weber, Reinecke, Bizet, Nicolai, und unter außerordentlichem Beifall. Herr Kohn versteht es in seltenem Maße, sich in der Gunst der gesamten Bürgerschaft mehr und mehr zu befestigen.

Im Rittersaale hatte der Männer-Gesang-Verein „Sängerlust" eine ebenso stattliche, wie andächtige Zuhörerschaft um sich versammelt. Der Verein hat seinen Namen in die That umgesetzt, ein ehrenderes Zeugnis läßt sich ihm nicht ausstellen, mit Lust liegt man der Kunst des Gesanges ob und infolge dessen mit Lust wird zugehört. Und das hat in verhältnismäßig kurzer Zeit der Organist an St. Lambertus, Herr A. Schmitz, erreicht. Zunächst hat er sich ein selten frisches, gesundes Stimmmaterial ausgesucht, in dem die Tenöre sich auszeichnen, und dann hat er nach Seiten der Reinheit, guter Tonbildung, deutlicher Aussprache höchst Anerkennenswertes erzielt. Fern von Künstelei, sind die Crescendos, die Diminuendos von sehr guter Wirkung. Der Ausdruck ist überall ein wirklich empfundener. Mit sorgfältigen Nüancierungen, feinem Verständnisse wurden die drei Worte des Glaubens von Zöllner vorgetragen, ebenso auch in Chören von Plag, Liebe, Beschnitt beispielsweise die Beherrschung der Schönheiten dokumentiert. In demselben Maße traten die Vorzüge bei einigen Quartetten hervor. Angenehme Abwechselung in den genußreichen Abend brachten außerdem einige Solovorträge. Fräulein Maria Koppmann, von dem schweren Geschick der Erblindung betroffen, sang mit jugendlich frischer und reiner Stimme das Gebet aus Rienzi, das Veilchen von Mozart und die Zuversicht von Maase. Herr Pütz trug recht ausdrucksvoll „O Isis und Osiris" vor, ferner den Schmied von Rothenburg und Herr A. Vercruisse unter lebhaftem Beifall Lieder von Bohm und Schnell. Es läßt sich nur rekapitulieren, daß nach dem Verlaufe dieser Veranstaltung, die Lust, die Liebe am Gesange die einzige Triebfeder in dem Vereine ist. Und so ist es gut. Mit solchem in die That übertragenen Motto steht ihm eine schöne Zukunft bevor.

* Wie der Staat „Vater der Schule" geworden ist.

Zu den landläufigen Redensarten der Freunde einer Losreißung der Schule von der Kirche und Ueberlieferung derselben an den Staat gehört die: die Kirche habe in früheren Zeiten unbestreitbar große Verdienste um die Schule sich erworben, das sei aber nunmehr anders geworden; heute sei es der Staat, welcher das Schulwesen namentlich auch materiell fördere. Wie das vielfach gekommen ist, darüber belehrt uns u. a. die Geschichte des „Musterstaates" Baden. Dort verfügt der Staat in der That gegenwärtig über eine Reihe bedeutender Schulstiftungen, aber diese sind nicht dem Staat, sondern von frommen Katholiken in früherer Zeit der Kirche zur Verwendung für die Schule vermacht. „Vater" Staat aber hat sie „annektiert", wie ein seit 1866 geläufig gewordener Ausdruck heißt. In eklatanter Weise tritt das bei der Universität Freiburg hervor, deren katholische Stiftungen so ziemlich alle vom Staate mit Beschlag belegt sind und nunmehr vielfach Verwendung finden, die dem Willen der Stifter schnurstracks zuwiderlaufen. Das Magazin für Pädagogik hat neuerlich eine weitere Anzahl von Stiftungen aufgeführt, welche gleichfalls ganz entgegen der deutlichen Willensmeinung der Stifter verstaatlicht sind.

Mit Ministerialerlaß vom 17. November 1864 wurde die vom Bischof von Speyer aus kirchlichen Mitteln gestiftete, unter die Rechtsvertretung, Verwaltung und Verwendung der kirchlichen Behörde gestellte Bruchsaler „Armen Schulmeisterklasse" mit cirka 10 000 Mk. dem Oberstiftungsrat entzogen und dem Oberschulrat unterstellt.

Ebenso machte man es 1865 mit dem unter dem Namen „Armen Studentenkasse" in Bruchsal für katholische Studierende des katholischen Bruchsaler Gymnasiums zur Disposition des Bischofs stehenden Konviktsfonds.

Der bekannte badische Kulturkampfsminister Jolly dachte einen schlauen Plan aus, um selbst rein kirchliche Stiftungen, wie z. B. die Spitalfonds in Konstanz, Ueberlingen und Markdorf, die Armenfonds zu Ladenburg und Dillendorf, die Kaplaneifonds zu Weinheim, Kirchhofen, Pfullendorf, Ueberlingen, Radolphzell, Karsau, Schliengen, Bielafingen, St. Peter und sogar die Todtmoser Wallfahrtsstiftung in Säckingen für die staatliche Verwaltung zu erobern; er erklärte diese Fonds als Schulfonds, unterstellte sie der politischen Gemeinde, so daß jetzt Protestanten, Altkatholiken und Juden auch Anteil daran haben.

Die im Verordnungsblatt des Oberschulrats oftmals vorkommenden Stiftungen des katholischen Dekans Hirt in Stockach, die Stipendienfonds Mötz in Villingen-Burg, in Ueberlingen, Mürgel, Wirthlein vnd Thonagel in Freiburg, „welche für diejenigen, welche Willens sind, römisch-katholische Theologie zu studieren", noch 1865 durch Ministerialerlaß als solche anerkannt wurden, deren freie Verwendung stiftungsgemäß dem Erzbischof zusteht, wurden kurzer Hand der Kirche entrissen und dem konfessionslosen Oberschulrat unterstellt.

Ueber die Verheerungen, welche das antikatholische Unterrichtsmonopol in Baden angerichtet, schreibt Dr. Maas im „Bad. Beobachter"! Von den weltlichen Fakultäten der stiftungsgemäß katholischen Universität Freiburg sind faktisch die Katholiken nahezu ganz ausgeschlossen. Die Gesetze vom 11. Februar 1870 und 18. September 1876 unterstellten die höheren und niederen Volksschulen lediglich der Staatsleitung und beraubten dieselben ihres katholischen Charakters. Katholisch-konfessionelles Schulvermögen entgegen den Bestimmungen der Verfassung, welche die Vollziehung des Willens der Htifter gewährleisten, entgegen dem Protest der Katholiken und der katholischen Kirchen, zu gemischten, also thatsächlich konfessionslosen Schulen zu verwenden, ist und bleibt aber schlechthin eine Rechtsverletzung. Mit demselben Rechte kann man uns auch unsere katholischen Kirchen nehmen und darin freireligiöse Gottesdienste einrichten oder ihre Mitbenutzung den Protestanten einräumen, wie man das letztere thatsächlich auch in einigen Fällen versucht oder gethan hat. Und was ist auch die Zuweisung katholischen Kirchenvermögens, katholischer Kirchen an die Altkatholiken etwa anders? Nur die Religionsunterrichtserteilung in den Schulen untersteht noch der kirchlichen Leitung, aber nicht, ohne daß immer versucht würde, auch auf diesem Gebiete eine staatliche Oberaufsicht einzuführen, die katholischen Priester, welche Religionsunterricht erteilen einer staatlichen Jurisdiktion zu unterwerfen. Dagegen ist es der Kirche einfachhin unmöglich gemacht, ihrerseits Schulen zu gründen: „Kirchlichen Korporationen und Stiftungen ist die Errichtung einer Lehr- und Erziehungs-Anstalt nur auf Grund eines besonderen Gesetzes gestattet", während für andere Korporationen zur Schulgründung lediglich Regierungsgenehmigung erfordert wird. Kann man Mißtrauen und die Abneigung gegen die Kirche deutlicher zur Schau tragen, als diese Gesetzgebung es thut?" Um es kurz zu sagen, in Baden hat man unter dem Schlagwort, „geordnete Staatsaufsicht" ungefähr sechs Millionen Mark katholische Stiftungsmittel im Widerspruch mit der Verfassung und den von der Regierung gemachten Zusagen der katholischen Kirche entrissen; die evangelisch-protestantischen und die jüdischen Fonds bleiben größtenteils unangetastet. — Auf diese Weise kann man allerdings leicht — „finanzieller" Wohlthäter der Schule werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 27. Februar.

* Am nächsten Donnerstag wird im großen Saale des katholischen Vereinshauses Herr Dr. Hüsgen einen Vortrag halten über die „Jungfrau von Orleans in Geschichte und Poesie". Nachdem durch die jüngst erfolgte Seligsprechung Johanna's ein Verbrechen der Geschichte gesühnt und die von den Zeitgenossen als Hexe verbrannte Jungfrau den Gläubigen als Muster christlicher Tugend zur Verehrung und Nachahmung vorgestellt ist, dürfte eine Darstellung ihres Lebens von erhöhtem Interesse sein. Wir bemerken, daß Damen und Herren als Gäste willkommen sind.

* (Aus dem Bureau des Stadttheaters.) Molière's Lustspiele sind in neuer Buch-Ausgabe von Dr. Ludwig Fulda übersetzt erschienen. Die meisterhafte Form, in welcher Fulda den Molière'schen Vers wiederzugeben verstanden, erregte seiner Zeit allseitige Bewunderung. „Tartüffe" und „Gelehrte Frauen" wurden verflossenes Jahr in der neuen Form am Deutschen Theater in Berlin zur Aufführung gebracht, der Erfolg war ein geradezu sensationeller. Die Direktion des Stadttheaters bringt nun heute Dienstag eine Aufführung der genannten zwei Lustspiele, auf welche besonders aufmerksam gemacht werden soll. Um den Mitwirkenden die erforderliche Muße zu vergönnen, ihre Masken vom ersten zum zweiten Stücke zu verändern, wird zwischen beiden Werken von dem gesamten Corps de Ballet ein Rokoko-Tanz getanzt werden.

Am Donnerstag den 1. März stellt sich Dr. Max Pohl, der erste Charakter-Schauspieler des deutschen Theaters in Berlin zum erstenmale dem hiesigen Publikum als Gast vor. Dr. Max Pohl ist wohl der erste Rhetoriker der Deutschen Bühne. Dr. Blumenthal wußte die Eindringlichkeit der Pohl'schen Rede-Kunst nicht anders zu vergleichen, als daß er bei Gelegenheit der Aufführung von Faust II (Pohl-Mephisto) sagte „Der Mensch redet Dolche". Dr. Max Pohl ist aber nicht allein Rhetoriker, er ist auch Meister in der Dialektik, er beherrscht namentlich das österreichische Idiom unvergleichlich, ist er doch auch der Nationalität nach Oesterreicher.

Die Wahl seiner Gastrollen ist demnach eine besonders glückliche zu nennen, da dem Publikum durch dieselbe Gelegenheit geboten wird, Dr. M. P. in seiner heimischen Mundart reden zu hören und die Gewalt seiner Sprache auch in der klassischen Tragödie schätzen zu lernen. In Anzengrubers Bauern-Komödie „Der Meineidbauer", als Vertreter der Titelrolle (Novität für hier) tritt Dr. M. P. erstmalig auf, um sich am Samstag als König Lear in Shakespeare's gleichnamiger Tragödie wieder zu verabschieden. Diesem leider nur zu kurzen Gastspiele möge das Publikum sein Interesse voll zuwenden. Es sind große Schwierigkeiten überwunden worden, um dem im Repertoir des deutschen Theaters stark in Anspruch genommenen Künstler für die wenigen Tage von seinen Verpflichtungen abzulösen, und es bleibt fraglich, ob für die nächste Saison eine Wiederholung der Gast-Darstellungen von Dr. M. P. zu erhoffen sei wird. Zu Anzengrubers Stück spielt auch Frau Ida Staegemann die Rolle der alten Burger Liesel, eine schauspielerische Schöpfung, mit welcher sie am Lessing-Theater in Berlin Aufsehen erregte.

* Vom Brieftauben-Liebhaber-Verein „Heimkehr" Vereinslokal Wtwe. Heidelmann Louisenstr. erhielten für ihre, auf der XL. allgemeinen Deutschen Brieftauben-Ausstellung Solingen, ausgestellten Tauben mehrere Preise: die Herren Joh. Jüssen, Melchior Schum Erkrath.

* In den letzten Monaten sind mehrere Arbeitgeber, welche den von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen zwar Beiträge zur Ortskrankenkasse bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht, diese Beiträge aber nicht an die Ortskrankenkasse abgeliefert hatten, von der Strafkammer des Königlichen Landgerichtes hierselbst mit sehr empfindlichen Strafen belegt worden. Nach der Novelle zum Krankenversicherungsgesetze sind solche Arbeitgeber mit Gefängnis zu bestrafen, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 Mark, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Nur wenn mildernde Umstände vorhanden sind, kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden.

* Die Beschälstation in Rath ist auch in diesem Jahre mit zwei der besten belgischen Hengste des königl. Landgestüts Wickrath — Weltmann, Fuchs und Siegfried, Rappe — besetzt worden. Die Pferdezucht treibenden Landwirte werden dringend gebeten, die Hengste benutzen zu lassen, damit die für die hiesige Gegend so wichtige Station erhalten und auch in Zukunft mit so vorzüglichem Zuchtmaterial besetzt bleiben wird.

]:[Der Keller eines Hauses an der Hofgartenstraße lief gestern abend voll Wasser. Als Ursache entdeckte man, daß der Schieber am Kanalanschluß geschlossen war, das Abwasser also nicht abfließen konnte und einstweilen im Keller Platz nahm.

]:[In der letzten Zeit wurden eine große Anzahl Diebstähle in den Läden verübt, allerlei Waren wurden gestohlen. Die Diebesbande ist jetzt entdeckt, sie besteht aus einer Menge Schulbuben des alten Stadtteils, welche eine Bande bildeten. Die Untersuchung gegen die Knaben, welche das strafmündige Alter erreicht haben, ist eröffnet.

]:[Wer anderen eine Grube gräbt, muß selbst ins Loch, das erfuhr ein durchreisender Handelsmann in Düsseldorf. Er machte strahlenden Gesichts der Polizei die Anzeige, in der Stadt halte sich ein Mann auf, der sich der Verbüßung einer Strafe durch die Flucht entzogen habe. Als man ihn nach seinem Namen und Herkommen fragte, zog man gleichzeitig die Steckbriefkontrole zu Rate und fand, daß der brave Handelsmann selbst wegen verschiedener Verbrechen steckbrieflich verfolgt wurde. Man hielt ihn also fest.

]:[In der Nacht vom Sonntag zum Montag machte ein Einbrecher bei einem Metzger an der Volkerstraße einen Besuch. Im Laden nahm er zunächst aus der Theke 15 Mark Wechselgeld, dann brach er im Nebenzimmer einen Sekretär auf und leerte dort die verschiedenen Sparbüchsen und packte 170 M. ein Eine Kommode öffnete er, ließ aber eine goldene Uhr mit Kette liegen, ebenso entgingen seinem Spürsinne 800 M. in einer Schublade des Sekretärs. Er nahm im Laden noch einen Schinken und ging davon.

]:[Auf der 11. allgemeinen deutschen Brieftauben-Ausstellung zu Solingen, welche am Sonntag und gestern abgehalten wurde, erhielt Herr Joseph Scherpenbach von hier in der ersten Klasse den 2. Preis, Herr Chr. Steegmann erhielt in der vierten Klasse den 2. Preis, und außerdem erhielten noch die Herren Mathias Monreal und Hubert Juden Preise.

]:[Zwei Burschen aus der Lindenstraße kehrten zu Westen in eine Wirtschaft ein, tranken einen „Halben" und stahlen sich noch eine Flasche mit Spirituosen, womit sie in der Richtung nach Düsseldorf davoneilten. Der Diebstahl war bemerkt worden, zwei Radfahrer, die gerade vor der Wirtschaft hielten, eilten den Dieben nach, doch bogen diese vom Wege ab und wateten durch die Düssel. Auf der anderen Seite aber wurden sie schon in Empfang genommen und festgehalten, bis ein Polizeibeamter kam. Da der Beamte keine Schließkette hatte, um die Diebe zu schließen, so suchte er auf andere Weise sie am Entweichen zu verhindern: er schnitt ihnen die Knöpfe von der Hose und ließ sie dann vor sich her nach Benrath marschieren.

]:[Wem ein goldener Kneifer gestohlen ist, der melde sich auf dem Kriminalbureau. Dort befindet sich ein Nasenklemmer, den ein Bursche bei einem Goldarbeiter zum Kaufe anbot.

]:[Das Reichsgericht verhandelt am 12 März die vom Joseph Hemmerling gegen das Urteil der Strafkammer vom 29. November v. J. eingelegte Revision. Das Schwurgericht verhandelt wahrscheinlich in nächster Session gegen Hemmerling wegen betrügerischen Bankerotts.

Auf Grund eines Artikels „Zum Prozeß Feldmann-Hemmerling" hat der Landesdirektor der Rheinprovinz, Geh. Regierungsrat Klein, wie die „K. V." erfährt, gegen die hiesige Bürgerzeitung Strafantrag wegen Beleidigung bei der Staatsanwaltschaft eingereicht.

]:[Berufungskammer vom 26. Februar. Des Gewerbevergehens waren angeklagt der Schreiner Fritz E. und Hubert St. aus Düsseldorf. Es wurde ihnen zur Last gelegt, in ihren Buden zu Oberkassel ohne Konzession den Ausschank von Selterswasser betrieben zu haben. Das Schöffengericht zu Neuß sprach beide frei, wogegen der Amtsanwalt Berufung einlegte. Die Berufungskammer vertagte das Urteil bis zum nächsten Montag. — Der zu Viersen wohnende Schneider Klemens Sch. wurde vom dortigen Schöffengericht am 3. Januar von der Anklage, den Johann Brochhausen um 18 M. betrogen zu haben, freigesprochen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, die Berufungskammer erkannte auf Einstellung des Verfahrens, denn der Angeklagte war bereits von der Anklage der Unterschlagung, welche dieselbe That zum Gegenstande hatte, rechtskräftig freigesprochen worden. — Mehrere andere Berufungen wurden verworfen.

-i- **Hilden**, 25. Febr. In verschiedenen Blättern ist gelegentlich der Rathausbau-Angelegenheit der Wunsch nach Gründung eines Bürgervereins ausgesprochen worden. Hilden hat keinen Mangel an gemischten (weltlichen) Vereinen, während an eigentlich kirchlichen Vereinen hier kein Ueberfluß herrscht. Die aus der Schule entlassene Jugend tritt viel zu früh den weltlichen Vereinen bei, wodurch sie schon sehr bald an Tanz und andere Lustbarkeiten sich gewöhnt und dazu noch in religiöser Gleichgültigkeit große Fortschritt macht. Diese Vereine bieten nicht selten der Sonntagsfeier die entschiedenste Konkurrenz. Das führt zu Indifferentismus und später zu den so sehr zu beklagenden gemischten Ehen, welche zum Leidwesen unseres Herrn Pfarrers von Jahr zu Jahr immer häufiger vorkommen und von denen ⁹/₁₀, dank des Eifers auf protestantischer Seite, für uns verloren gehen. Also einer weiteren Vermehrung der simultanen Vereine durch Gründung eines allgemeinen Bürgervereins können wir nicht beipflichten. Er diente in der That nur der Förderung der religiösen Gleichgültigkeit. Vielmehr möchten wir das Erwachen eines kräftigen Centrumsvereins, in welchem auch Stellung zu wichtigeren Gemeindefragen genommen werden könnte, so gern begrüßen; denn auch in vielen Gemeindefragen spielt der religiöse und politische Standpunkt eine ausschlaggebende Rolle. Ebenso ist in Hinsicht auf die politischen, Stadtrats- und Gewerbegerichtswahlen ein solcher Verein von entscheidender Bedeutung. Unter den sämtlichen Stadtverordneten sind nur zwei Katholiken und nur einer davon ist entschiedener Centrumsmann, wiewohl in hiesiger Stadt die Katholiken die Mehrheit bilden. Also wir haben in der That nichts dabei zu verlieren, aber wohl zu gewinnen an innerer Festigkeit und Geschlossenheit, an Glaubensmut und Bekenntnistreue. Auf zur That!! — Der Gemeindehaushaltsetat für die Gemeindekasse pro 1894/95 liegt vom 1. März c. ab während acht Tagen auf dem hiesigen Rathause zur Einsicht offen.

* **Neuß**, 24. Febr. Unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrats Dr. Deiters fand am hiesigen königlichen Gymnasium gestern die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Von den 12 Prüflingen erhielten 10 das Zeugnis der Reife. Von diesen werden sechs katholische Theologie studieren

* **Crefeld**, 26. Febr. Ein schrecklicher Vorfall, welcher sich gestern abend gegen 11 auf der Hochstraße ereignete, versetzte eine höchst achtbare Bürgerfamilie in tiefe Trauer. Der Sohn dieser Familie, Hermann Issel, nach dem Tode des Vaters Leiter des bekannten, umfangreichen Tuch- und Kleider-Geschäftes auf der Hochstraße, stand im Begriffe, gestern abend um genannte Zeit in Begleitung mehrerer Bekannten heimzukehren, als er in der Gegend der Quartelnstraße von einem dahereilenden Menschen angefallen und mit einem langen Messer ihm ein Stich durchs Auge beigebracht wurde, welcher bis tief in das Gehirn drang. Dieser Stich war ein solch furchtbarer, daß Herr J. sofort bewußtlos niederfiel und, von der Feuerwache der unglücklichen Mutter ins Haus gebracht, eine Stunde nachher unter dem Beistande des herbeigerufenen Geistlichen und verschiedener Aerzte verschied. Trotz aller Bemühungen der Polizei, welche gleich in der verflossenen Nacht die angestrengteste Thätigkeit entfaltete, ist es bis zur Stunde noch nicht gelungen, des Thäters habhaft zu werden oder auch nur festzustellen, wer der Thäter ist. Fest steht nur folgendes: Um genannte Zeit entstand auf der Hochstraße eine kleine Rauferei unter jungen Leuten, welche sich mit ihren Regenschirmen traktierten. Von dieser raufenden Gruppe lösten sich mehrere Personen los, welche flohen. Man nimmt nun an, daß eine dieser Personen einen anderen Beteiligten verfolgen und sich an diesem mit dem geschwungenen Messer rächen wollte; dabei stieß der Jähzornige auf die ruhig und ahnungslos ihres Weges kommenden Männer, unter welchen sich Herr Issel befand, und so wurde dieser das unschuldige Opfer jener Rauferei.

* **Erkelenz** 25. Febr. Am hiesigen Bahnhofe ereignete sich am Samstag Nachmittage gegen Abend ein betrübender Unglücksfall. Die Knechte des Gutsbesitzers N. aus Bouslar bei Löwenich verluden Stroh in die Waggons und während der eine damit beschäftigt war, die Waggondecke über zu werfen, scheuten plötzlich die Pferde und überfuhren den jungen Mann, so daß der Tod sofort eintrat. Der zweite Knecht, der dem Gefährt nacheilte und den Pferden in die Zügel griff, wurde eine Strecke geschleift, kam zu Fall und erlitt einen Beinbruch.

* **Köln**, 25. Febr. Das Schwurgericht verhandelte gestern bei verschlossenen Thüren wegen Münzverbrechens. Angeklagt war der Goldarbeiter, Ciseleur und Graveur Max Becker, seit August v. J. fortgesetzt inländisches Metallgeld, nämlich Ein- und Fünf-Markstücke nachgemacht zu haben, um dieses falsche Geld als echtes in Verkehr zu bringen.

Im Sommer v. J. wurden besonders in Köln viele falsche Ein- und Fünf-Markstücke ausgegeben, die aus einer Silberlegierung so geschickt hergestellt waren, daß ein Laie die Falschstücke sehr schwer von echtem Geld unterscheiden konnte. Kriminalkommissar Koch, welcher mit der Entdeckung der Falschmünzerbande betraut wurde, gelang es bald, in der Person des Angeklagten den Falschmünzer festzustellen. In der Wohnung des B. wurden Matritzen, Formen, Metall usw., welche zur Herstellung des falschen Geldes gedient hatten, vorgefunden; auch falsche Ein- und Fünf-Markstücke hatte B. noch im Besitze. Derselbe ist in vollem Umfang geständig. Unter Annahme mildernder Umstände wurde er zu 2½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

-r- **Köln**, 26. Febr. Im Strombett des Rheines werden seit längerer Zeit bei günstigem Wasserstande seitens der Stadt Untersuchungen betreffs der Ueberreste der alten römischen Rhein-Pfahlbrücke angestellt. Die Untersuchungen erstrecken sich auf die genaue Aufnahme der vier Strompfeiler bezüglich Lage und Ausdehnung auf der Richtung der Pfahlreste und auf der Lage der Brücke zum Castrum. — Im Vororte Nippes gab ein etwas geistesschwacher Mann auf dem Standesamte an, daß seine Frau tot sei. Da er einen ordnungsgemäß ausgefertigten Totenschein vorzeigte, erfolgte die gewünschte Eintragung. Kurz nachher wollte der Mann Sterbegelder aus einer Sterbekasse erheben; die Auszahlung wurde verweigert, da inzwischen festgestellt worden war, daß die Frau nicht tot war; sie starb vielmehr erst nach drei Tagen, worauf die Frau auf Grund eines zweiten Totenscheines zum zweitenmale als gestorben in das Standesregister eingetragen wurde. Der erste Schein soll von einem Arzte ausgestellt sein, der die Frau gar nicht untersucht hat.

* **Hagen**, 25. Febr. Tages- und Fachblätter berichteten in vergangener Woche über den in der Druckerei des Reichstagsabgeordneten Fusangel, Verlegers der Westf. Volksztg. ausgebrochenen Ausstand des Setzerpersonals vom 12. Febr. Wir haben keine Notiz davon genommen, zumal eingehendere Berichte größtenteils aus sozialdemokratischen Quellen wie dem Berliner „Vorwärts" schöpften und es sich mit der Gerechtigkeit doch schlecht vereinbaren läßt, Einzelheiten über den Aufsehen erregenden Fall mitzuteilen, bevor Herr Fusangel selbst über den Strike sich geäußert. Auch die Düsseldorfer „Bürgerzeitung" hat es sich nicht versagen können, unter der Spitzmarke: „Fusangel's Arbeiterfreundlichkeit" dem sozialdemokratische Allüren verfechtenden „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer einen Bericht über diese Angelegenheit wörtlich zu entnehmen, ohne das in solchen Fällen angebrachte Audiatur et altera pars abzuwarten, und zu berücksichtigen Daß die sozialdemokratische Presse aus dem sensationellen Vorkommnis für ihre Partei Kapital schlagen würde, war vorauszusehen. Vor allem sind es drei Vorwürfe die Herrn Fusangel gemacht werden, es heißt: seine Arbeiter seien durch Ueberstunden, Sonntagsarbeit und schlechte Bezahlung von ihm benachteiligt worden, so daß sie schließlich einen geringfügigen Anlaß benutzt hätten, um ihren Standpunkt als „zielbewußte" organisierte Arbeiter zu wahren. Dieser Anlaß bot sich bald. Als am 11. Febr. Sonntagabends Herr F. um 9 Uhr (nach der soz. demokrat. Presse um 10 Uhr) wegen dringender Arbeit einen Boten nach dem Wirtshaus sandte, in dem die Setzer zu verkehren pflegten, um 3 von ihnen zu citieren, weigerten sich die betreffenden Setzer zu erscheinen. Denselben wurde wegen Ungehorsams am folgenden Tage gekündigt, worauf 12 Setzer die Arbeit niederlegten, um den Verleger zu zwingen die Kündigung zurückzunehmen. Wie Herr Fußangel nun nachweist, beruhen die ihm gemachten Vorwürfe auf gehässigen sozialdemokratischen Uebertreibungen und Verdächtigungen. Sohat zunächst, was die Ueberstunden anbetrifft, im Durchschnitt jeder Setzer pro Woche 2¼ Ueberstunde gemacht, wofür er tarifmäßig bezahlt wurde. Die Sonntagsarbeit hat ebenfalls nur in ganz beschränktem Maße stattgefunden, vom 2. Febr. — 10. Okt. sind 16 Stunden Sonntagsarbeit verzeichnet, so daß auf jeden Setzer in 20 Wochen eine Stunde Sonntagsarbeit fiel, die übrigens selbstredend nur in unaufschiebbaren Fällen eintrat, in Fällen, wie sie in jeder Setzerei ohne Ausnahme vorkommen und unvermeidlich sind. Die Lohnverhältnisse sind schließlich die üblichen, jedenfalls zahlt Herr F., wie aus seinen Lohnlisten hervorgeht, nicht weniger als andere Zeitungen. Daß es unter solchen Umständen für Herrn Fusangel nicht schwer hielt, die in sein Setzerpersonal durch den Ausstand gerissene Lücke, mit anderen Kräften sofort wieder auszufüllen, ist selbstverständlich. Herr Fusangel dürfte jedenfalls trotz der sozialdemokratischen Bemühungen den Schaden des etwas unüberlegt inscenierten Streikes nicht haben.

* **Trier**, 25. Febr. Man schreibt der „Frankf. Ztg." von hier: Der seitherige Direktor des Stadttheaters, Ferdinand Steinle, ist mit seinem Gesuche um fernere Uebertragung der Leitung des Theaters abschlägig beschieden worden. Mitbestimmend für diesen ablehnenden Beschluß dürfte u. a. auch der Umstand sein, daß Steinle entgegen dem Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums Sudermanns „Ehre" zur Aufführung brachte. Die Leitung des Stadttheaters wurde dem Direktor Berthold in Essen übertragen.

Vermischtes.

* **Altona**, 26. Febr. Der 17jährige Kesselreiniger Karl Schultz in der Grotjanstraße hat in vergangener Nacht seine leibliche Mutter, während sie schlief, durch einen Messerstich in den Hals umzubringen versucht. Die Waffe ging jedoch fehl, traf die Wange und verletzte die Ueberfallene schwer. Das Motiv der That ist Rache. Die Mutter hatte ihm wegen eines Diebstahls mit Anzeige gedroht. Der Thäter, welcher geständig ist, wurde verhaftet.

* **Wien**, 26. Febr. Der Kaiser, sowie der Erzherzog Rainer und Gemahlin ließen der Witwe des Bürgermeisters Dr. Prix ihr Beileid aussprechen. Der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz sandte ein sehr herzliches Beileidsschreiben. Im Namen der Stadt Pest kondolierte der dortige Bürgermeister Kammermayer durch ein Telegramm an das Bürgermeisteramt. — Der Tod des Bürgermeisters erfolgte plötzlich auf einem Ausfluge, den Dr. Prix mit Freunden in den Wiener Wald unternommen hatte. In Rekawinkel auf dem Wege zum Bahnhofe wurde er nachmittags von Herzkrämpfen befallen und verschied ehe ärztliche Hilfe eintrat. Er litt an Herzkrämpfen u die Aufregungen der letzten Zeit dürften sein Ende beschleunigt haben.

Dr. Prix 1836 in Wien geboren, gehört seit 1869 dem Wiener Gemeinderat an, wurde 1882 zum zweiten kurz darauf zum ersten Bürgermeister-Stellvertreter, 1889 zum Bürgermeister gewählt. In Folge der Angriffe der antisemitischen Opposition gegen Prix wegen einer irrtümlichen Veräußerung von Wertpapieren der Stadt Wien im Betrage von einer Million Gulden, ein Bedarf, der anderweitig aufgebracht werden sollte, legte Dr. Prix im verflossenen Herbst seine Stelle nieder, wurde aber von der Mehrheit wiedergewählt.

* In dem Befinden der Erzherzogin Maria Immaculata ist heute Morgen nach einer gut verbrachten Nacht Besserung eingetreten.

* **Paris**, 25. Febr. Das Schwurgericht hat vorgestern den Anarchisten Leanthier, der des Mordversuchs auf den serbischen Gesandten Georgewitsch angeklagt war, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Georgewitsch ist erst seit etwa fünf Wochen außer Lebensgefahr und wird noch einige Zeit zu seiner völligen Wiederherstellung bedürfen. Das Urteil, welches wegen der Zubilligung mildernder Umstände nicht auf Todesstrafe lautete, wurde von dem dem Prozesse anwohnenden Publikum mit lebhaften Zeichen des Mißfallens aufgenommen.

* **Petersburg**, 26. Febr. In Alexandrows im Dongebiet hat sich eine furchtbare Katastrophe zugetragen: In der großen Andrejewschen Eisengießerei hat eine Kesselexplosion stattgefunden. 25 Arbeiter sind tot, 10 schwer verletzt. Das Kesselhaus ist gänzlich zertrümmert. Die angrenzenden Fabrikgebäude sind arg beschädigt.

)(**Newyork**, 27. Febr. (Telegr.) In den letzten Tagen herrscht infolge eines Schneesturmes eine große Kälte. Mehrere Personen sind bereits erfroren. Das Meer ist sehr stürmisch. Eine Anzahl von Schiffen sind arg beschädigt in den Hafen eingelaufen.

* **Gesetzlich geschütztes Verbrechen.** Daß das Laster vielfach geduldet und besteuert wird, ist traurig, geschieht aber wie bekannt, daß jedoch ein Staat den Betrieb eines ehrlichen Gewerbes erst zu einem Verbrechen stempelt und nachträglich dieses „Verbrechen" gesetzlich zu dulden sich bereit erklärt, daß dürfte neu sein. Die republikanische Partei Jowa hat beschlossen, dieses Neue der staunenden Welt zu zeigen. Bei den letzten Wahlen hatte diese Partei, da sie sonst voraussichtlich unterlegen wäre, die Abänderung des mißliebigen Prohibitionsgesetzes versprochen. Nun war alles gespannt, wie die republikanische Partei ihr Versprechen einlösen werde. Manche erwarteten offenen Wortbruch, aber es geschah etwas Unerwartetes. Ein Gesetz folgenden Inhalts wurde eingebracht und liegt nun der Legislatur zur Annahme oder Verwerfung vor: das bisherige Prinzip bleibt bestehen, Verbot der Fabrikation alkoholartiger Getränke und des Handels mit solchen, doch soll in den Städten und Kreisen, wo die Bevölkerung von Prohibition nichts wissen will, den Getränkehändlern und Gastwirten von den Behörden kein Stein in den Weg gelegt werden, wenn jene in regelmäßigen Zwischenräumen, etwa monatlich, eine „Strafe" zahlen.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

† **Berlin**, Dienstag, 27. Febr. Die Morgenblätter bestätigen die gestrige Meldung, daß der Bundesrat die Aufhebung des Identitäts-Nachweises beschlossen habe.

— Wie jetzt bestimmt ist, werden die großen Manöver des 1. und 17. Armeecorps zwischen Königsberg und Danzig stattfinden.

— In Hamburg wurden gestern zwei czechische Anarchisten verhaftet, bei welchen zahlreiche anarchistische Schriften und Flugblätter beschlagnahmt wurden.

— In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die Budget-Kommission auch beim Marine-Etat starke Kürzungen vornehmen wird.

< **Brüssel**, Dienstag, 27. Febr. Am 2. März abends eröffnet Elysée Reclus seine Vorlesungen in der Freimaurerloge.

†† **Paris**, Dienstag, 27. Febr. Der Assisenhof von Riom verurteilte den Direktor des Blattes „Petite Clermontois" wegen eines Artikels, worin Vaillant verherrlicht wird, zu 14 Tagen Gefängnis und 1000 Francs Geldbuße.

Gestern Abend sind 5 weitere Anarchisten verhaftet worden. Die Frau des Anarchisten Mericaux beging gestern Abend einen Selbstmordversuch an sich und ihrem Kinde mittelst Laudanum.

(:) **Rom**, 27. Febr. Gerüchtsweise verlautet, daß im Senat nochmals ernsthaft die Frage der Ausgaben für die Marine aufgeworfen wurde. Auch einzelne Blätter beginnen bereits einen energischen Druck auf die Regierung auszuüben, indem sie heftige Artikel gegen die Höhe des Heeres- und des Marinebudgets bringen. Die Zeitungen behaupten, daß die lange für unantastbar gehaltenen Auslagen, welche 70 pCt. der gesamten Auslagen erreichen, unbedingt reduziert werden müßten, wolle man sich bezüglich der Finanzpolitik nicht auf die gleiche Stufe mit den südamerikanischen Republiken stellen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 27. Februar. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,70, engl. Sorte 1. Qual. 14,20, 2. Qual. 13,70, Roggen, 1. Q. 12,00, 2. Qual. 11,00. Hafer, alter 00,00, neuer 16,00. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual, 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00 Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 28,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 48,00, Rüböl faßweise 49,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 114,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 26. Febr. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,75—13,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 15,50—17,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr.

Berlin, den 26. Februar.

Bank-Aktien.			
Aachener Diskonto	117,15	Essener Kredit	129,6
Barmer Bankverein	116,00	Köln. Wechsler-Bank	97,6
Berg.-Märk. Bank	129 50	Nationalbk. f. Deutschl.	110,2
Berliner Handels-Ges.	134,00	Norddeutsche Bank	126,00
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	128 60
Darmstädter Bank	138,60	Oesterr. Kredit	224,10
Deutsche Bank	169,20	Reichsbank	152,25
Diskonto-Gesellschaft	190,10	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	141,90	Schaafhausen. Bankv.	118,00
Eisenbahn-Aktien.			
Aachen-Mastrichter	62 25	Oesterr. Staatsbahn	12125
Dortmund Enschede	119,25	Oesterr. Südbahn	—
Dux-Bodenbach	248,80	Ostpreuß. Südbahn	90,40
Gotthardbahn	158,40	Prince Henri	67,40
Ital. Mittelmeer-Bahn	78.10	Russ. Südwestbahn	76,50
Lüttich-Limburg	34,50	Schweizer Centralbahn	121,25
Lüneck Büchen	144,75	Warschau-Wiener	234,50
Mainz-Ludwigshafen	116,40	Werra-Bahn	56,25
Marienburg-Mlawka	87,25		
Industrie-Papiere.			
Arenberger Bergwerk	412,00	Herbrand Waggon	108,50
Allgem. Elektr.-Werke	150,60	Hibernia Bergwerk	120,00
Berzelius	122,00	Hugo	140,00
Bochumer Guß	132,00	Kölner Bergwerk	141,75
Concordia Bergwerk	81.60	Königs- u. Laurahütte	124,70
Dannenbaum	92,00	König Wilhelm St.-P.	165,00
Dortmunder Union	61,90	Phönix A	123,70
Düsseldorfer Chamotte	75,00	Rhein Nassau Bergw.	63,25
Düsseldorfer Draht	50,10	Ravensb. Spinnerei	133,25
Düsseldorfer Waggon	136,00	Rhein. Westf. Industrie	92,75
Düsseld. Höfelbrauerei	130,10	Stollb. Zink-Aktien	37,40
Eschweiler Bergwerk	82,25	Stollb. Zink-Akt St. P.	104,60
Gelsenkirchen Bergwerk	150,75	Trust Dynamit	134,30
Gerresheimer Glashütte	116,75	Westfälischer Draht	110,00
Harpener Bergbau	135,10	Wurmrevire	97,00
Deutsche Fonds.			
4% Reichsanleihe	108,20	3½% Preuß. Konsols	101.75
3½% Reichsanleihe	101,80	3% Preuß. Konsols	—
3% Reichsanleihe	87,10	3½ Consols neue	—
4% Deutsche R A. neue	—		
4% Konsols preuß.	107,80		

Düsseldorf, 27. Febr. Rheinst. 1,66 — 0,08. Wind SW Therm. + 7. Barom. 28—1.

Mannh., 26. Febr.	2,17 — 0,03	Coblenz, 26. Febr.	1,71 — 0,05
Mainz, 26. Febr.	0,35 — 0,03	Trier, 26. Febr.	1,16 + 0,12
Bingen, 26. Febr.	1,06 — 0,00	Köln, 26. Febr.	1,55 — 0,05
Caub, 26. Febr.	1,20 — 0,04	Ruhrort, 26. Febr.	1,15 — 0,09

Die Damen, welche ihre Hände und ihr Gesicht vor **Runzeln, aufgesprungener Haut, Frostbeulen, roten Flecken** bewahren wollen, müssen sich, namentlich während der schlechten Jahreszeit, alle Tage als **cold-cream** der köstlichen **Crème Simon** bedienen. Deren Wirkung auf die Haut ist eine fast augenblickliche. Man kann auch gleichzeitig das **Simon**'sche **Reispuder** und die **Simon**'sche **Seife** gebrauchen, um der Haut ein liebliches Parfum, eine außerordentliche **Kraft, Geschmeidigkeit** und **sammetartige Weiche** zu verleihen. Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, indem man stets die Unterschrift: **J. Simon, 13 rue Grange-Pateliére, Paris,** verlange. Zu haben in allen besseren **Apotheken, Parfumerien, Kurzwaren-Geschäften, Bazars** der ganzen Welt. 247

✝

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft und ruhig im Herrn nach längerem Leiden, wiederholt gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der römisch-kathol. Kirche, unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Franz Neef,

Möbel-Fabrikant,

im Alter von 33 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Neuss, Elberfeld, Oberloerick, den 26. Februar 1894.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Wallstrasse 44 aus zum neuen Kirchhofe. Die feierl. Exequien werden an demselben Tage, vormittags 9 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian abgehalten, wozu alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen sind.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Schwester, die wohlachtbare

Frau Wwe. Joh. Feldhoff,

geb. **Triebel,**

plötzlich und unerwartet, jedoch nicht unvorbereitet, im Alter von 55 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wersten, den 26. Februar 1894.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. März c., morgens ¼9 Uhr vom Sterbehause aus statt und gleich darauf die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Himmelgeist, wozu alle, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen, hierdurch höfl. eingeladen sind.

Kotten-Verkauf.

Mein in Lintorf gelegener

Kotten „Porze"

mit 2 Wohnungen, 5 Morgen 70 Ruten Ackerland und Wiesen, ist von mir unter der Hand zu kaufen.

Antritt 1. Mai 1895. 391

Wwe. Alwisch in Mintard.

Bekanntmachung.

Der hier wohnende Buchhalter Hermann Stahl ist heute als Sachverständiger für Bücher-Revisionen ein für allemal bereidet worden.

Düsseldorf, 24. Februar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Städt. Leihanstalt.

Am Donnerstag, 1. März c.:

Verkauf der Pfänder vom 21. bis einschl. 31. Dez. 1892.

Nr. 18504-19139 u. Nr. 32810-33925.

Ausschreiben.

Für das Städtische Hafenbaubureau werden mehrere im Hochbau erfahrene

Aufseher

gesucht.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bis zum 6. März d. J. dem Unterzeichneten einreichen.

Düsseldorf, 23. Febr. 1894.

Der Oberbürgermeister.

Alle diejenigen, welche aus dem Rechnungsjahre vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 für übernommene Lieferungen und Arbeiten Forderungen an die städtischen Kassen geltend zu machen haben, werden hiermit ersucht, ihre Rechnungen bis zum 1. April ds. Js. einzureichen.

Sollte die Einreichung der Rechnungen bis dahin nicht erfolgen, so würden die Säumigen etwaige dadurch entstehende Verzögerung der Auszahlung sich selbst zuzuschreiben, auch zu erwarten haben, daß ihnen Aufträge nicht mehr erteilt werden.

Düsseldorf, den 21. Febr. 1894.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: **Beckers.**

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag vor Notar Krause zu Düsseldorf vom 6. Dezember 1893 haben die Brautleute Eduard Strack, Buchdrucker zu Düsseldorf und Antonie Kalthenner, ohne besonderen Stand, zu Düsseldorf, ersterer im Begriff nach Gerresheim überzusiedeln und daselbst ein Schreibmaterialien-Geschäft zu errichten, vereinbart, daß zwischen ihnen in ihrer Ehe eine vollständige Gütertrennung nach Maßgabe der Bestimmungen des Art. 1536 bis einschließlich 1539 des Rheinischen Civilgesetzbuches stattfinden soll.

Ein von dem genannten Notar heute eingesandter beglaubigter Auszug aus dem bezeichneten Ehevertrage ist sofort im Sitzungssaale des hiesigen Königlichen Amtsgerichts an die dafür bestimmte Tafel angeheftet und öffentlich ausgehängt worden.

Gerresheim, den 22. Febr. 1894.

Straßmann,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in dem Hause des Gastwirts Fr. Baum Grafenberg 17c. eine öffentliche telephonische Feuermeldestelle errichtet worden ist, welche von dem Publikum zu Feuer-Meldungen jederzeit benutzt werden kann.

Düsseldorf, den 20. Febr. 1894.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: **Dr. Willsing.**

Oeffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, den 28. Febr. c., vormittags 10 Uhr,

soll auf dem Marktplatze der Glashütte zu Gerresheim öffentlich meistbietend versteigert werden:

ein schwerer Frachtwagen.

Müller,

Gerichtsvollzieher in Gerresheim.

Nachlaß-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 1. März 1894, vormittags ½10 Uhr anfangend,

werde ich im Hause **Immermannstraße 10 zu Düsseldorf** die zum Nachlasse der Rentnerin Witwe Kaspar Schiffer gehörigen Mobilien, u. a.:

eine Eichen-Zimmer-Einrichtung, bestehend aus Sofa, 2 Sessel und Stühle, Tisch und Spiegelschrank, ferner 2 große Pfeilerspiegel in Goldrahmen und Konsole mit Marmorplatte, 1 Cylinder-Bureau, Chaise-longue-Teppiche, 4 Kronleuchter, 1 schwarze Marmorpendule, Galericen nebst Uebergardinen u. u.,

ferner **eine große Partie Oelgemälde berühmter Meister, u. a.: 2 Lerche, Hahn, Jungheim, Burnier, Schoenfeld, Hilgers, Jacobsen, A. Sell, Kreutzer u., sodann eine große Partie eingerahmter Kupferstiche**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kool, Gerichtstaxator u. Auktions-Kommissar,

Thalstraße 54.

NB. Die Oelgemälde kommen punkt 11 Uhr zum Verkauf. 456

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 22. Febr. Wilhelmina Bernadine, T. d. Schuhm. Heinrich Meyer Derendorferstr. Franz Hub., S. d. Zimmerm. Wilh. Rings, Schloßstr. Den 20. Philipp, S. d. Spezereihändl. Wilh. Stokbroekr, Scheibenstr. Den 19. Joh. Wilh., S. d. Hausdieners Wilh. Baumann, Oberstr. Den 21. Elis., T. d. Portiers Matth. Conrad, Grafenberg. Den 20. Barb. Jakobine, T. d. Tagel. Jak. Hilgers, Steinstr. Den 20. Josephine, T. d. Fabrikarb. Nikolaus Gatzen, Stoffelerweg. Franz, S. d. Cigarrenmachers Wilh. Zaum, Flingerstr. Maria Josephine, T. d. Bäckermstrs Wilh. Göbels, Nordstr. Den 21. Emil Franz, S. d. Tagel. Martin Lambertz, Blücherstr. Den 17. Karol. Marg. Emilie, T. d. Schreiners Paul Raible, Kronprinzenstr. Den 16. Maria Josephine, T. d. Briefstr. Christof Rödel, Oberstr. Den 21. Maria Julie, T. d. Schreiners Johannes Kalden, Franklinstr Den 22. Frdr. Wilh. S. d. Fabrikarb. Frdr. Hinz, Lindenstr. Den 21. Hub., S. d. Schneiders Hrch. Schmitz, Friedrichsstr. Den 18. Reinh., S. d. Tagel. Peter Conen, Merkurstr. Den 22. Maria Auguste, T. d. Fabrikarb. Rudolf Framke Höhenstr. Den 19. Frdr. Johann, S. d. Schuhm. Ignatz Frohnapfel, Alexanderstr. Den 22. Edm. Fierdrich, S. d. Schmieds Herm. Birker, Corneliusstr. Den 19. Hrch. Frdr. Karl, S. d. Briefträgers Aug. Buer, Kreuzstr.

Den 22. Febr. Josephina Kath., T. d. Kutschers Aug. Spielhofen, Ahnfeldstr. Joh., S. d. Tagel. Hrch. Schroeder, Volmerswerthenstr. Den 20. Elis. Franziska Marth, T. d. Post-Assistent. Alb. Gesatzky, Kronenstr. Den 22. Anna Maria, T. d. Pliesterers Wilh. Contzen, Lindenstr. Den 21. Erna Elis., T. d. Bauunternehmers Heinrich Adam, Florastr. Den 20. Jak. Karl, S. d. Fabrikarb. Hub. Bauer, Josephsstr. Den 22. Johanna Elis., T. d. Kutschers Alb. Mensel, Bilker Allee. Den 16. Elis. Josephine, T. d. Fabrikarb. Johann Haak, Lierenfeld. Den 20. Adam, S. d. Tagel. Emil Pohl, Lierenfeld. Den 17. Franz Karl, S. d. Kutschers Thomas Baumgarten, Lindenstr. Den 22. Anna Maria Therese, T. d. Schuhm. Jos. Krahwinkel, Wielandstr. Den 21. Gertr. Josephine, T. d. Fabrikarb. Aug. Meyer, Oberbilker Allee. Den 23. Josephine, T. d. Formers Joh. Flesch, Rethelstr. Else Maria, T. d. Kaufm. Frdr. Großmann, Karlsstr. Den 16. Juliane Josephine, T. d. Fabrikarb. Karl Weber, Linienstr. Den 23 Ida, T. d. Kellners Aug. Wessel, Oberstr. Den 20. Juliane Klara Maria, T. d. Prokuristen Karl Ambrock, Friedensstr.

Gestorbene.

Den 24. Febr. Hub. Blomenkamp, 4 J. 8 M., Ulmenstr. Den 23. Hub. Röhrig, 2 J. 2 M., Kölnerstr. Franziska Pelkmann, 1 J. 9 M., Münsterstr. Den 24. Karl Dähmlow, 2 J. 5 M., Kaiserswertherstr. Den 23. Wilh. Fix, o. G., 79 J., Ehem., Mertensgasse. Kath. Schnappertz, 2 J. 10 M., Kölnerstr. Karl Dullo, Hauptmann a. D., 45 J., Ehem., Gartenstr. Hrch. Brahmkamp, Schreiner, 26 J., Ehem., Zimmerstr. Johanna Martinets, 7 M. 15 T., Annastr. Christine Boes, 2 J. 9 M., Sternstr. Clara Klees, geb. Mohr, 43 J., Ehefr., Andreasstr.

Eheversprechen.

Ulanentrompeter Louis Paul u. Ther. Bois, b. h. Maurer Otto Geschwandtner u. Hel. Müller, b. h. Kaufm. Hugo Dahm u. Josephine Laurentius, b. h. Buchh. Wilh. Metswinkel u. Kath. Wallenborn, e. Grafenberg, l. h. Commis Hrch. Lensch u. Helene Schön, b. h. Hausierer Domenico Arcari u. Maria Luisa Pelosi, e. h., l. Crefeld, Eisendreher Joh. Priester u. Maria Maaßen, Wwe. d. gewerbl. Theod. Kempen, b. h. Metzg. Adam Schotten u. Bernardine Langberg, b. h. Tagel. Gustav von der Heyden u. Marg. Reuter, b. h. Schreiner Max Ulbricht u. Johanna Henr. Karol. Rudloff, e. h., l. Kettwig. Bergm. Gottfr. Frdr. Mette u. Anna Affner, b. Bochum. Schreiner Georg Steenmans u. Klara Kahlfeld, b. h. Tagel. Jos. Bock u. Bertha Oesterwind, b. h. Uhrm. Hrch. Hütten u. Sibilla Sanders, e. Homberg, l. Hochstraß. Sattl. Gust. Sandkühler u. Bernhardine Johanna Bartels, b. Altenessen. Tagel. Konr. Link u. Julie Erlewein, Wwe d. Schachtmstrs. Theod. Jansen, b. h. Buchdrucker Jak. Moll u. Anna Hertel, b. h. Polizei-Sergeant Friedrich Müller u. Minna Heuse, b. h. Fabrikarb. Wilh. Schelke, u. Karol. Weber, b. h. Packer Hubert Keusgen u. Johanna Michael, b. h. Portier Franz Xaver Rücker u. Wilhelm, Pfeiffer, l. h., l. Bonn.

Heiraten.

Den 20. Febr. Geschäftsführer Hrch. Wemheuer u. Maria Bielefeld, b. h. Den 24. Tagel. Jak. Bleul u. Hel. Jland, b. h. Schuhm. Stephan Heinz u. Agnes Hamacher, b. h. Tagel. Joh. Jaax u. Sofie Quast, b. h. Handelsm. Hrch. Kamp u. Wilhelm. Bender, b. h. Schreiner Hrch. Koch u. Ida Giesen, b. h. Schlosser Wilhelm Kürten u. Elis. Steingaß, b. h. Polsterer Jul. Kuhlen u. Christine Jodorf, b. h. Fabrikarb. Aug. Wolff u. Jeanette Ringeisen, b. h. Fabrikarb. Jos. Böckmann u. Amalie Grafe, e. Haspe, l. h.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Joseph Bill,** 2 Bergerstraße 2.

Bekanntmachung.

Nachtrag zum revidierten Statut der städt. Sparkasse zu Düsseldorf vom 4./22. Dezember 1888.

§ 15, Absatz 1, Satz 5 erhält folgende Fassung:

„Auch ist die Stadtgemeinde Düsseldorf berechtigt, ihre Bestände bis zur Höhe von 500 000 Mark bei der Sparkasse zu hinterlegen."

Düsseldorf, den 21. November 1893.

Der Oberbürgermeister. **J. V.: gez. Beckers.**

Vorstehender Nachtrag zu dem am 22. Dezember 1888 bestätigten Statut der städtischen Sparkasse zu Düsseldorf wird auf Grund des § 30 des Statuts genehmigt.

Coblenz, den 26. Januar 1894.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz. **J. V.: gez. von Estorff.**

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch gemäß § 28 des Sparkassen-Statuts zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Düsseldorf, den 13. Februar 1894.

Der Oberbürgermeister J. V.: **Beckers.**

Dünger-Verkauf.

Freitag, den 2. März 1894, nachmittags 3½ Uhr,

wird auf dem südlichen und nördlichen Stallhofe der Neustädter Kaserne eine mit Gips durchsetzte Partie Pferdedünger öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 26. Februar 1894.

Kgl. 2. Westfäl. Hus.-Reg. Nr. 11.

Zoologischer Garten, Düsseldorf.

Mittwoch, den 28. Febr. 1894 nachmittags 3½ Uhr:

Konzert.

Der Prophet kommt.



Neue Regen-Mäntel, Neue Frühjahrs-Mäntel

in grossartiger schöner Auswahl empfiehlt

Jean Weber Wwe.,

1 Grabenstr. **Grabenstr. 1.**

Der Prophet kommt.

Gewerbeschule mit Pensionat,

Gegründet 1878 durch Frau E. v. Sobbe, geb. Mager, Düsseldorf, Alexanderplatz 15.

Unterricht in allen Handarbeiten, **Kunsthandarbeiten,** Schneidern **(Zuschneiden),** Wäschenähen, **einfache und doppelte Buchführung;** Handarbeitslehrerinnen-Ausbildung. Eintritt jederzeit. 259
Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin **Marie Mager.**

Katholische Unterrichts- u. Erziehungsanstalt zu Kemperhof bei Coblenz. 347

Das Bestehen der Entlassungsprüfung berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienste. In den drei unteren Klassen werden noch neue Zöglinge aufgenommen. Prospekte versendet **Die Direktion.**

4te Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 50000 M.
1 à 20000 M.
1 à 10000 M.
u. s. f.

Ziehung am 12. und 13. April 1894. — 3234 Bar-Geld-Gewinne.

Original-Lose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme, das General-Debit

Karl Heintze, Bank-Geschäft,

Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3.

Gesellschaft „Zur Ludwigsburg."

Sonntag, den 4. März c., abends 7 Uhr:

Damen-Preis-Kegeln

mit nachfolgendem

Tanz.

Die Liste zum Eintragen liegt bis einschl. **Donnerstag, den 1 März** im Gesellschaftshause auf.

Die Direktion.

Aepfel-Wein,

prima Qualität, glanzhell, aus der Kellerei von **G. Fritz in Hochheim am Main** empfiehlt in Flaschen und faßweise

Chr. Unkelbach,

22/26 Flingerstraße. **Flingerstraße 22/26.**
Für Wiederverkäufer Vorzugspreise. 835

Die Herren Besitzer von Ackerpferden

hiesiger Lokal-Abteilung,

welche die Aufnahme in das Rheinische Pferde-Stammbuch wünschen, werden gebeten, die Anmeldung unter Angabe des Nationales der betreffenden Pferde bis spätestens

den 10. April cr.

der unterzeichneten Stelle einzusenden.

Die Direktion der Lokal-Abteilung Düsseldorf.
J. V.: **von Eynatten.**

Joseph Krausen,

früher in Firma Heinrich Krausen,
gegründet 1854,
Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,
Breitestraße 9, Fernsprecher 731,
empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten

stückreichsten Flammkohlen,

Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen in verschiedenen Größen,
beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.

Ferner für Luftheizungen 2c. **Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks,** sowie **Brikets** der besten Zechen des Ruhrgebiets.
Brennholz (gebund- und sackweise).
Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.
Breitestraße 9. 702

Permanente Ausstellung

in

Kronleuchtern für Gas, elektrisch u. Petroleum-Licht, Tisch- und Hängelampen, Gaskochherde, Gasheizöfen und Bügelapparate etc., Unitas- und Tornado-Klosets.

Verkauf zu Originalfabrikpreisen Grabenstr. 14/16, 1. Et.

Joseph Schwärmer,

Installations-Bureau
für Kanal-, Gas- und Wasserleitungs-Anlagen.

Bestellungen werden auch Kreuzstraße 6 an der Klosterstraße entgegengenommen. 187c

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in **Hannover.** Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vorteilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1892 wurden versichert **214 000 Knaben mit 243 000 000 M.** Eine so große Beteiligung hat nie ein deutsches Versicherungs-Institut gefunden — Prospekte 2c. versenden kostenfrei die Direktion und die Vertreter.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich den verehrlichen Einwohnern von Düsseldorf und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich mit dem heutigen Tage

Hohestrasse 16

hierselbst ein

Glas-, Porzellan- und Luxuswaren-Geschäft

eröffne.

Durch günstige Abschlüsse mit den ersten Fabrikanten, sowie gestützt auf vielseitige Erfahrungen der Branche bin ich in der Lage, stets das Neueste auf diesem Gebiete zu konkurrenzfreien Preisen dem mich beehrenden Publikum bieten zu können.

Indem ich um geneigten Zuspruch höflichst bitte, empfehle ich mich mit aller Hochachtung

Wilh. Baaden,
früher langjähriger Verkäufer
im Hause des Herrn Hoflieferanten **H. Sommer.**

NB. **Bei Aussteuern, sowie Vereinen gewähre Extra-Rabatt.** 430

MAGGI's

Suppenwürze, ebenso Fleisch-Extrakt in Portionen sind frisch eingetroffen bei

Chr. Unkelbach, Flingerstreße 22.

Die leeren Original-Fläschchen von 65 Pfennig werden zu 45 Pfennig und diejenigen à M. 1.10 zu 70 Pfennig mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Große Lotterie Kinderheilstätten Salzungen, Ziehung 8., 9., 10 März c. p. Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne Mark 50 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 3 à 1000 2c.
Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Zieh. am 12. u. 13. April, per Los 3 M.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 2c.
Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh. am 18., 19. u. 20. April c.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 2c.
Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,
in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr
fortwährend vorrätig bei

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

Karl Padberg, Bankgeschäft,

2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.

An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.
Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.
Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Der Bonifacius-Sammelverein

verwendet die ihm übermittelten Gaben dazu, armen, in der Diaspora lebenden katholischen Kindern durch zeitweilige Aufnahme in **Kommunikanten-Anstalten** oder **Waisenhäuser** den Unterricht in der Religion und die Vorbereitung auf den Empfang der hl. Sakramente zu ermöglichen.

Hiezu bittet der Vorstand ergebenst, Ehrenkarten zu 2 Mark oder Mitgliedskarten zu 50 Pfg. durch die Unterzeichneten zu beziehen; Gaben in Geld, sowie gesammelte Cigarrenspitzen oder Staniolabfälle, alte Geldmünzen, außer Kurs gesetzte oder sonst seltenere Freimarken und dergleichen abzugeben oder zur Abholung bei uns anzumelden. 453

L. Reiners, Kaplan, Vorsitzender, Neubrückstr. 18. **Ang. Fisel,** Schriftführer und Kassierer, Alleestr. 41.

Schuhmacher-Lehrling, kath., gesucht. 429
Schweitzer, Herzogsstr. 31.

Eine gut erhaltene 452
Brotknet-Maschine
zu verkaufen. Herzogsstr. 10.

Gute Stellung erhält jeder Stellensuchende überallhin umsonst. Fordere jeder die Listen der offenen Stellen. Adresse Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Ein Junge von braven Eltern als 338
Bäcker-Lehrling
gesucht. **Klosterstraße 53.**

Commis, 442
welcher in allen schriftlichen Arbeiten bewandert, per 1. März gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnis-Abschriften unter **A. Z. 590** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Bertram's Klettenwurzel-Oel,



welches das Ausfallen der Haare verhindert, das Wachstum schnell fördert, bei Kindern angewendet, den Grund zu einem üppigen Haarwuchs legt, die Kopfhaut reinigt, von Schuppen und Schinnen befreit, das Haar weich und glänzend macht, empfiehlt allein echt

Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Neben seinem Tabak- und Cigarren-Geschäft empfiehlt sich als Vertreter der Feuer- und Glas-Versich.-Gesellsch. Rheinland, Neuß,
„ der Stuttgarter Lebensversicherungs-Gesellsch. Stuttgart,
„ der Unfallversich. Thuringia, Erfurt, gegr. 1853,
„ der Kranken- und Sterbekasse der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands,
sowie der kath. Idioten-Anstalt Essen a. d. Ruhr und anderer und ist zu jeder Auskunft gern bereit
130 **August Abels,** Marktstr. 5.

Kneipp's

Kloster-Kraft-Brot

ohne Säure in Niederlagen bei: 14
Th. Hilger, Wehrhahn 15.
J. Stöcker, Ellerstraße 55.
H. Gentz, Alexanderstraße 8.
J. Schmitz sel. Wittwe u. Sohn, Ecke Benrather- u. Breitestraße.
A. Kohler, Fürstenwall 89.
J. Lackemeier, Kasernenstr. 35, Bäckerei, Thorweg (kein Laden).

Bernhard Schmitz I,

Gerichts-Taxator und Auktionator,
Wehrhahn 5.

Ein besseres 446
Kolonialwaren-Geschäft
mit Wohnung, in guter Lage Düsseldorfs zu übergeben. 3000 Mark sind erforderlich. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Kapitalien in jeder Größe liegen zur ersten Hypothek bereit. Offerten unter S. T. 589 a. d. Exp. d. Bl. 438

419 **Stiftungsgelder** bis zu 200,000 Mark, können ganz und geteilt, gegen gute ländliche Hypothek, provisionsfrei ausgeliehen werden. Fr. Offerten zu richten, an Gräflich von Spee'schen Oberrentmeister Berenbrok zu Düsseldorf.

Getragene Kleider,
Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von
Engelbert Maurer,
Schneidermeister, 39 Wallstraße 39

225 Gebund schöne **Korbweiden** sind noch abzugeben u. zu verkaufen.
375 **Th. Rökrath,** Hamm 289.

Mehrere tausend Pfd. süßes
Gras- u. Luzerner-Heu
zu verkaufen. 267
Friedrich Göres, Lohausen.

Egge, Pflug, Walze,
fast neue Saugpumpe zu verkaufen.
292 **Mörsenbroich 78b.**

Schweinefutter.

Großer Posten Bohnen billig abzugeben. Stefanienstr. 1. 434

Für Metzger.
Ladenlokal mit Wohnung Capuzinergasse 26 zu vermieten. 445
Näheres bei Friseur Spickenheuer, Capuzinergasse Nr. 28.

Ein katholisches
Mädchen
vom Lande, Gutsbesitzerstochter, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Dieselbe war schon auf einem größeren Gute thätig. Familienanschluß Bedingung, Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten u. P. K. 591 besorgt die Expedition ds. Bl. 435

Ich suche für meine Tochter, 20 Jahre alt, ohne gegenseitige Vergütung zur weiteren Ausbildung im Kochen
Stellung.
J. Buntenbroich, Lobberich.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.
Dienstag, den 27. Februar:
Der Tartüffe.
Lustspiel in 5 Aufz. von Moliere, übersetzt von L. Fulda.
Regie Emil Haas.
Die gelehrten Frauen.
Lustspiel in 5 Aufz. von Moliere, übersetzt von L. Fulda.
Nach dem 1. Stück: Ballet, arrangiert von Dora Huchthausen.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.
Mittwoch, den 28. Februar:
Letztes Gastspiel des Königl. Sächs. und Großherzoglich Sächsischen Kammersängers K. Scheidemantel.
Tannhäuser.
Große Oper in 3 Aufz. v. R. Wagner.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Wolfram: Karl Scheidemantel a. G.
Elisabeth: Martha Eichberger.
A. 7 U. Erhöhte Preise. E. n. 10 U.

St. Anna-Stift.

Einladung zur
General-Versammlung
der Wohlthäter
auf **Montag, den 12. März c., abends 8 Uhr,**
i. Kasino-Saale (Kath. Vereinshaus) Bilkerstraße.

Tages-Ordnung:
1. Etat.
2. Geschäftsbericht pro 1893.
3. Abnahme der Rechnung pro 1893.
4. Feststellung der von den Dienstboten zu zahlenden Vergütung.

Düsseldorf, den 27. Febr. 1894.
Der Vorsteher: **Berenbrok.**



Tafelhonig!!

Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.
Bienenz. Schwarte in Werlte. 883

Unübertrefflich sind
M. Schreiber's 548
Briloner Pfeifen,

per Stück 1,20, 6 Stück zu 6 M. Illustr. Preiskurant gratis u. franko.
M. Schreiber,
Kaiserl. Königl. Hofl., **Düsseldorf.**

Garten- und Feld-Samen

in bekannt bester Qualität empfiehlt
M. Pesch,
Samen-Zucht und Handlung,
Nordstraße 4.

Der Prophet kommt.

Der Prophet kommt.